

FIGU-BULLETIN



Erscheinungsweise:
Sporadisch

Internet: <http://www.figu.org>
E-Mail: info@figu.org

10. Jahrgang
Nr. 50, Dez. 2004

Erdgleiche Planeten – nichts Ungewöhnliches im Universum

Zeitungsbericht vom 12. Dezember 2003

E-Mail an die FIGU aus Brasilien

Es wurde gestern bekanntgegeben, dass Planeten, die gemäss ihrer Beschaffenheit fähig sind, fortgeschrittenes Leben zu unterstützen, nichts Ungewöhnliches im Universum sind. Bei den 44 Simulationen (wirklichkeitsgetreuen Nachahmungen von Bedingungen) einer Planetenentwicklung mit Hilfe des Computers, fanden die Astronomen heraus, dass jede Simulation eine bis vier erdgleiche Welten hervorbrachte. Darunter befinden sich elf <potentiell bewohnbare> Planeten, die ungefähr gleich weit von ihren Sternen entfernt sind wie die Erde von der Sonne.

Diese Entdeckung deutet darauf hin, dass die Vorstellung der <Science-fiction> von einer Galaxie, wimmelnd von fremdartigem Leben, nicht so weit hergeholt und keine Illusion ist.

«Unsere Simulationen weisen auf eine gewaltige Verschiedenheit von Planeten hin», sagte der Astronom Sean Raymond von der Washington-Universität in Seattle. «Sie können Planeten finden, die halb so gross sind wie die Erde und so trocken wie der Planet Mars, oder Sie können Planeten in der Grösse der Erde finden, oder auch dreimal so gross, und vielleicht mit einer zehnfachen Menge Wasser.» Die Simulationen zeigen auf, dass die Menge des Wassers auf erdgleichen Planeten sehr beeinflusst werden könnte von den äusseren gasförmigen Giganten – solchen wie Jupiter.

«Je exzentrischer die Umlaufbahn eines gigantischen Planeten ist, desto trockener wird der erdgleiche Planet sein», sagte Herr Raymond, der mit Dr. Thomas Quinn von der Universität in Washington und Professor Jonathan Lunine von der Universität in Arizona zusammenarbeitet.

Im umgekehrten Sinne heisst es, je kreisförmiger die Umlaufbahn eines gigantischen Planeten ist, desto nasser wird der erdgleiche Planet sein. Die Umlaufbahn Jupiters in unserem Sonnensystem ist einer Ellipse ähnlich. Das könnte die Antwort darauf sein, warum die Erde mit 80% Ozeanen und Seen bedeckt und nicht trockener ist, oder gar mehr Wasser aufweist.

Mehr als hundert gigantische Planeten, die andere Sonnen umkreisen, wie Jupiter und Saturn, wurden während der letzten zehn Jahre entdeckt. Sie wurden aufgrund der Schlingerbahn entdeckt, die ihre Schwerkraft auf ihr Muttergestirn Sonne ausübt, und ihrer Wirkung auf das Licht, das man von der Erde aus sieht. Mit der heute vorhandenen Technologie ist es nicht möglich, kleine erdähnliche, aus Felsen bestehende Planeten zu entdecken. Aber wenn die Computer-Simulationen korrekt sind, dann könnte es möglich sein, dass es Planeten wie die Erde gibt, die verhältnismässig nahe der Sonne um eine Anzahl Sterne kreisen.

Eine bedeutende Anzahl von Planeten befinden sich wahrscheinlich in der sogenannten bewohnbaren Zone, in einem umlaufenden Korridor der Umlaufbahn, in genau der richtigen Entfernung vom Stern, um flüssiges Wasser auf der Oberfläche des Planeten zu garantieren.

Juristen in der Neuzeit ... Segen oder Fluch?

Die eigentliche Frage lautet jedoch für mich persönlich: «Wie konnte dieser Berufszweig entstehen – was waren die Hintergründe?»

Alles hat eine Ursache und somit eine entsprechende Wirkung. Kreiere ich ursächlich etwas Positives, ist das Resultat als Wirkung ebenfalls etwas Positives und umgekehrt. Doch wo wollen, sollen bzw. müssen wir unsere weltweit agierenden Juristen ursächlich einordnen, um feststellen zu können, ob dieser Berufszweig einen Segen oder einen Fluch für die Menschheit bedeutet? Hat dieser Berufszweig also eine positive oder negative Ursache? Da wir uns an die Ursache nicht erinnern können, betrachten wir die Wirkung, die am Schluss zwingend eine negative Ursache erkennen lässt. Denn wenn wir uns das aktuelle Wirken dieses Genres näher anschauen und jeder einzelne seine persönlichen Erfahrungen mit dem einen oder anderen Juristen ins Gedächtnis zurückruft, kommt er zu diesem Ergebnis, das wohlgemerkt nicht auf alle Juristen, jedoch auf den grössten Teil zutreffen muss.

Was passiert beispielsweise, wenn zwei Streithähne ihren persönlichen Anwalt aufsuchen, um eine Sache zu ihren Gunsten ausfallen zu lassen? Die Systematik der Anwälte beinhaltet ein wesentliches Kernmerkmal: Die Unwahrheit wird aussergerichtlich und gerichtlich so lange auf den Kopf gestellt, verzerrt, verbogen, verlogen, geleugnet, bewusst falsch gedeutet, bis sie vor Gericht zur «Wahrheit» wird. Das Perverse an dieser Methode ist, dass man sich dann als Sieger und sein eigentliches Unrecht als Recht betrachtet. Ein Wahnglaube ist spätestens hier erstmalig entstanden, oder hat sich durch fortgesetztes Handeln erneut manifestiert. Die damit verbundene schleichende Bewusstseinstäubung wird nicht einmal ansatzweise wahrgenommen, sie setzt sich vielmehr in Form einer urinsteinartigen Expansion als irrige Überzeugung fest. Der «Erfolg» gab dem Juristen recht; seine Methode der diametralen Wahrheitsdarstellung wird von da an zum Instrument seiner gesamten beruflichen Existenz. Das geht tatsächlich so weit, dass dieser Jurist sich aufgrund seiner «Erfolge» in einer vollkommenen und irrigen Selbstüberschätzung als «guter Anwalt» bezeichnet. Selbstherrlichkeit und Arroganz prägen fortan seinen Lebensstil auf allen Gebieten.

In seinem «Wahn-des-Alleskönnens» fühlt sich der Tausendsassa dann auch noch berufen, die Geschicke seiner Mitmenschen politisch gestalten zu müssen und stellt sein Wissen über alle anderen wissenschaftlichen Fakultäten, denn er ist ja Jurist. Und nur Juristen besitzen die Fähigkeit, Gesetze zu formulieren und zu installieren. Die damit verbundenen Auswirkungen und Folgen können wir weltweit beobachten. Es gibt in der gesamten Welt nicht ein einziges Parlament, nicht eine einzige Administration, nicht eine einzige behördliche Einrichtung usw. usf., die von dieser Berufsgruppe nicht seit mehr als 50 Jahren dominiert wird. Sehen wir uns mit Hinblick auf diese Tatsache das Resultat, d.h. die globale Weltsituation an, dann stellt selbst der Ungebildetste unter uns ein Chaos aus Kriegen, Zerwürfnissen, Machtgier, Selbsterhaltung, Lügen, Protektion und Vetternwirtschaft, Ständesdünkel, Fraktionszwängen, Einzel- und Parteiendiktaturen fest. Und kein Jurist darf sich da hinstellen und sagen, damit habe er nichts zu tun. Die Wahrheit ist jedoch die, dass er an der Installation von nationalen und internationalen Gesetzgebungen entweder mittelbar oder gar unmittelbar beteiligt gewesen war, ist und sein wird.

Die Parlamente haben sich, ohne auf die wahren und eigentlichen Interessen der Bürger Rücksicht zu nehmen, gnadenlos zu Gesetzdruckmaschinen fehlentwickelt. Gesetze, die in ihrer Fülle und ihren Inhalten keiner mehr versteht und «handhaben» kann. Gesetze, die die Urheber selbst nach ein paar Monaten nicht mehr verstehen. Gesetze, die von kurzer Dauer sind. Gesetze, die zu sogenannten Änderungsgesetzen führen. Gesetze und nochmals Gesetze. Warum? Die Antwort ist vernichtend und einfach: Weil sie alleamt nicht funktionieren!

Sie können auch nicht funktionieren, da sie auf der Denkweise menschlicher Konventionen beruhen und somit prinzipiell unbrauchbar sind. Ein jegliches Gesetz, das dem Kopf eines Menschen entsprungen ist oder noch entspringen wird, beinhaltet im Kern versklavende Elemente, was in eklatantem Widerspruch zum freien Willen des Menschen steht. Man will einfach «Herr der Situation» bleiben und werden. Und

man geht von der irrigen Annahme aus, dass man Ordnungsregeln schaffen muss, die dem Individuum von vornherein Angst machen und es somit abschrecken. Die in vielen Bundesstaaten der USA hochgehaltene Todesstrafe hat bewiesen, dass sie nicht funktioniert. Kein Mordwilliger hat vorher das Gesetz durchgelesen und dann eine entsprechende Entscheidung gefällt oder nicht. Die irri-ge Annahme, dass Gesetze an Psychopathen, wie Mordwilligen und Mördern, zur Wirkung des Unterlassens führen oder jemals geführt haben, beweist das Nichtfunktionieren. Diese Gesetze dienen nur jenen, welche sie auf den Weg gebracht haben, also den Politikern, damit diese hinterher sagen können: «Wir haben alles in unserer Macht stehende getan, um das zu verhindern». Nichts haben sie getan! Vielmehr haben sie alles getan, um ihre Unfähigkeit zu verschleiern und nichtfunktionierende Alternativen aufzuzeigen. Abscheulichkeiten und andere Missetaten verhindern können sie nicht. Zur Führung eines Volkes gehören nicht nur bestimmte Ordnungsregeln, Rechtschaffenheit, die Zielsetzung und Aufklärung über den Sinn des Lebens, sondern auch menschengerechte und menschenwürdige Visionen und spezielle Erziehungsmuster, die kraftvoll genug sind, Übles zu verhindern. Und dazu gehört nun einmal zwingend, die vorgenannten Voraussetzungen zu schaffen, damit Psychosen im Massen- und Individualbewusstsein erst gar nicht entstehen. Warum sind die Menschen denn so barbarisch wie sie sind? Das hat Ursachen in der Genetik, in der Erziehung, in der Lebensführung, im familiären, gemeindlichen, gesetzgeberischen, staatlichen und globalen Umfeld. Hier müssen die Voraussetzungen geschaffen sein und geschaffen werden, um alles zum Besten und zum Fortschritt zu führen.

Aber das ist nur die eine Hälfte der Wahrheit, die andere ist die, dass sich unsere politisch aktiven Juristen in den Parlamenten handwerklich austoben. Es ist immerhin ihr Beruf, den sie auf einer anderen Plattform als der eigentlichen eigenen Kanzlei ausüben wollen. Eitelkeiten und die damit verbundene Selbstdarstellung im Ringen um gesellschaftliche Anerkennung spielen ebenfalls eine grosse Rolle. Auch wird der von diesen Personen unerkannte Zwang, so zu agieren, damit begründet, dass es gilt, anarchistische und kriminelle Zustände zu vermeiden. Soweit stimme ich zu, komme jedoch bei genauer Betrachtungsweise zum Schluss, dass diese Berufsgruppe unbewusst bereits selbst anarchistische Zustände bezüglich der chaotischen Gesetzgebungsmannigfaltigkeit installiert hat. Wenn beispielsweise von weltweit bestehenden Steuergesetzen und -richtlinien insgesamt 60% allein auf Deutschland entfallen, dann muss man von Steuerchaos sprechen, was auch von Experten weltweit und besonders innerdeutsch am laufenden Band bestätigt wird. Das heisst aber auch, dass von einem deutschen Bürger verlangt wird, dass er diese 60% auch inhaltlich kennt. Denn verstösst er unwissentlich gegen eines dieser Gesetze, dann ereilt ihn der mächtige Arm des Apparats mit dem Hinweis: «Unwissenheit schützt vor Strafe nicht». Was diese Chaoten selbst nicht mehr beherrschen, verlangen sie gnadenlos und rücksichtslos vom Bürger auf allen gesetzgeberischen Gebieten und Einrichtungen.

Wie konnte es dazu kommen, dass sich die Juristen in der Neuzeit eine derartige beherrschende Machtfülle aneignen konnten? Auch hier ist die Antwort einfach und zugleich offensichtlich: Sie fielen irgendwann einmal vor langer, langer Zeit in die Gesetzlosigkeit! Das heisst, dass sie sich von den schöpferischen Gesetzen distanzieren und abwendeten. Die Beweggründe sind vielschichtig. Die einen aus Unfähigkeit, die schöpferischen Gesetze für sich individuell umzusetzen, die anderen aus reiner Machtgier, um sich der materiellen Welt zu verschreiben ohne materielle Nachteile zu erlangen. Hier entstand folgedessen ein Defizit im Unterbewusstsein, oder wenn sie gar bewusst böswillig waren, im Bewusstsein. Dieses inhärente Defizit galt es zu kompensieren, bewusst oder unbewusst. Folgedessen mussten zumindest für die Machtgierigen Gesetze her, die es möglich machten, die Masse zu kontrollieren, sie unterwürfig zu machen und auszubeuten, um das eigene Dasein auf Dauer sicherzustellen. Im Englischen bezeichnet man dieses Verhaltensmuster präzise und umfassend in einem Wort als self-preservation.

Ist Moses mit seinen manipulierten 10 Geboten (= Abkehr von den schöpferischen Gesetzen) nicht ein Paradebeispiel für diese Fehlentwicklung? Seine Manipulation war die Ursache und der Istzustand von heute ist die Wirkung. Die damit verbundene Negativentwicklung in der Erscheinung einer komplexen Gesetzgebungsmaschinerie ist heute deutlich weltweit als Chaos und Orientierungslosigkeit sichtbar.

Man soll Moses nicht allein für diese Fehlentwicklung verantwortlich machen. Er soll hier nur als ein die Verantwortung tragendes Beispiel dienen, da sich seine Gebote zumindest bei den Christen und den Juden weltweit zu 100% in den jeweiligen Landesgesetzen als Grundgesetze in abgeänderter Form manifestiert haben. Andere Glaubensrichtungen sind von diesen Doktrinen ebenfalls mehr oder weniger eingefärbt. Vor ihm waren auch schon andere da, die ähnlich agierten. Hinzu kommen Despoten aus anderen Sternensystemen, die meinten, hier in selbstherrlicher Manier den <Larry heraushängenlassen> zu müssen. Also Götter, die Blut-, Schlacht- und Brandopfer von den Menschen abverlangten und sie mit Doktrinen überhäuften, sie somit in Angst und Schrecken hielten und versklavten. Die Bibel ist voll von derartigen Geschichten.

Offensichtlich brauchten diese <highly advanced people> einen Ort, wo sie einmal so richtig ihre Perversionen austoben konnten. Zu Hause schimpfte ja auch ständig Mama. Zum friedlichen Picknick kamen sie jedoch nicht, was aber angebracht gewesen wäre.

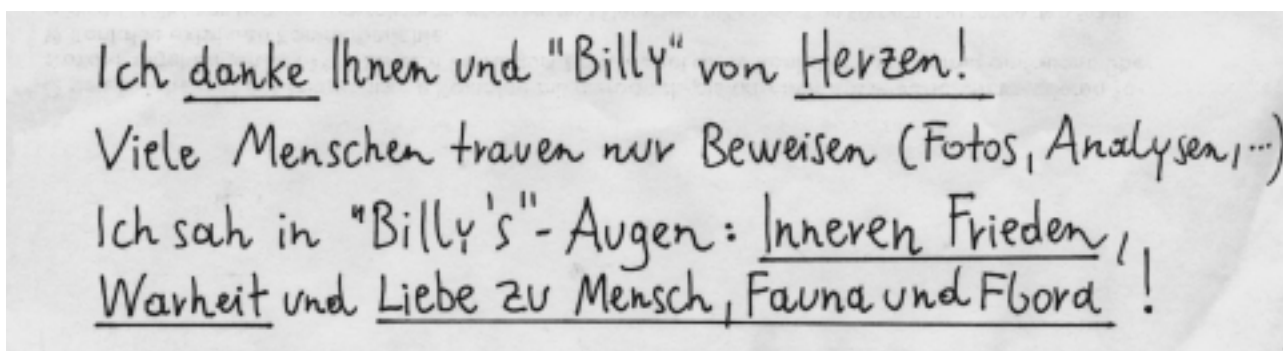
Doch zurück zu unseren Juristen, die unsere Systeme und uns beherrschen. Was können wir tun, um diesem Treiben Einhalt zu gebieten? Das Votum verweigern! Dadurch lösen wir unendlich viele Probleme, die von den Staatsmächtigen und deren eigentlicher Klientel ausgehen (Manager, Gewerkschaftsbosse, Grossunternehmer, Funktionäre) – obwohl sie das Votum des Volkes haben und dessen Interessen wahrnehmen sollten. Das ist eine grosse Chance für die Masse, diesen Leuten den Boden unter den Füßen wegzureissen. Die dadurch evtl. nur temporär entstehende und von diesen Personen angedrohte Anarchie – diese Drohung dient in Wahrheit nur der self-preservation – ist dann lediglich eine andere Form der bestehenden. Das ist auch keine Revolution, sondern vernunftbegabtes Handeln aus Einsicht und Erkenntnis.

Das Perverse an den Gesellschaften von heute ist, dass das Individuum sich seine knechtenden und versklavenden Herrscher auch noch selbst wählt. Vor jeder Wahl versprechen die nach der Staatsmacht Greifenden gebetsmühlenartig Jahr für Jahr, was sie alles machen wollen, und nach der Wahl erklären sie den Bürgern, warum sie es nicht eingehalten haben. Diese Kunst beherrschen nur Juristen im politischen <Willenbildungsprozess>, die gelernt haben, die Unwahrheit so lange umzudrehen, bis sie öffentlich zur Wahrheit wird.

Die Knechtschaft von heute findet auf der subtilen Ebene einer <kultivierten Gesetzgebung> statt. Sie ist aber in der Tat ein böser Kult geblieben.

Horst D. Sennholz, Deutschland

Leserbriefe



Ich danke Ihnen und "Billy" von Herzen!
Viele Menschen tragen nur Beweise (Fotos, Analysen, ...)
Ich sah in "Billy's"-Augen: Innenen Frieden,
Wahrheit und Liebe zu Mensch, Fauna und Flora!

Gerhard Taufer, Österreich

Sehr geschätzter Billy Meier!

Seit Jahren bin ich als heute 86jährige Frau eine fleissige Leserin Ihrer Bücher und Ihrer Bulletins, die mir meine Nichte Lisa immer zum Lesen bringt. Da ich aber mit meinen zitterigen Händen nicht mehr gut schreiben kann, will ich das mit meiner Maschine tun, mit der es noch leidlich geht. So will ich mich denn so für alles bei Ihnen bedanken, was ich durch Ihre Bücher und Bulletins in meinem Alter noch lernen durfte, und was ich auch weiterhin noch tun will. Alles das, was Sie schreiben und geschrieben haben, ist eine sehr grosse Bereicherung für mich, und ich bedaure sehr, dass ich nicht schon in meinen jüngeren Jahren von Ihnen gehört habe, denn durch Ihre Ratschläge und und all Ihre lehrreichen Bücher wäre mir viel Leid und Schmerz erspart geblieben. Ich habe viele Bücher und viele Schriften von Philosophen und auch viele Religionsschriften gelesen, auch viele von sogenannten Weisen, aber dazu muss ich sagen, dass alles was ich davon gelesen habe, nur Banalitäten sind gegenüber die tiefgreifenden Erklärungen und Worte von Ihnen. Sie sind in meinen Augen wirklich ein sehr weiser und grosser Mensch und ganz anders als alle die, welche so grosse Worte von sich machen, die sehr viel reden und damit nichts Wichtiges sagen. Gegenteilig zu Ihnen, sind diese Grosssprecher nur Leute, die ihre Gläubigen verblenden und mit dummen Reden übertölpeln und ausbeuten. Deren Erklärungen und Worte sind leer und nichtssagend, und so werden sie allen den Nicht gerecht, was sie eigentlich den Menschen geben sollten, um sie auf den rechten Weg zu bringen, damit sie liebevoll miteinander umgehen, sich nicht hassen und keine Kriege gegeneinander führen. Viele wollen Vertreter eines Gottes sein, doch wo ist denn dieser, dass er das ganze Böse und all das Töten und Morden unter den Menschen zulässt? Ich denke, dass der Gott nur eine Erfindung der Menschen ist und er also gar nicht existiert. Gäbe es ihn wirklich, dann würde er alle die Greuel nicht zulassen. Er würde die Menschen auch lehren richtig zu leben, einander zu lieben und zu vergeben und für Frieden sorgen. Sie aber, geschätzter Billy Meier, Sie bemühen sich seit vielen Jahren darum. Sie lehren die Menschen, was sie zum Frieden und für die Liebe unter den Menschen tun müssen, und so tun Sie das, was die Arbeit und das Handeln von Gott sein müsste, wenn es einen geben würde, wie die Religionen behaupten. Gäbe es einen Gott, dann würde er so handeln wie Sie, und er wäre darin so nimmermüde wie Sie. Die Religionen haben aber nur von Menschen erfundene Götter, die Strafe und Rache fordern, während sie im gleichen Atemzug von Liebe und Vergebung sprechen, was ein Widerspruch ohnegleichen ist. Leben Sie noch sehr lange, wozu ich wünsche, dass ihre lehrreichen Worte und Bücher usw. bei den Menschen wirklich zur Liebe und zum Frieden führen. Menschen wie Sie gibt es leider nur sehr selten und vielleicht nur alle paar hundert oder tausend Jahre einmal. Ich wünsche Ihnen alles Gute und viele liebe Menschen um sich, denen Sie vertrauen können und die mit Eifer bei Ihrer Arbeit mithelfen. Ihnen und allen Ihren Helferinnen und Helfern will ich meinen Dank aussprechen und hoffen, dass Ihre Bemühungen Früchte tragen, dass unsere Nachfahren in eine bessere Zukunft blicken können.

Es grüsst Sie ganz herzlich

Ruth Krampitz

Leserfrage

Kann es bei extremster Überbevölkerung vorkommen, dass die Geistformen «ausgehen», das heisst nicht genügend Geistformen, die sich gemäss ihrem Zyklus reinkarnieren dürfen/können/sollen oder wollen, vorhanden sind, so dass nun für die vielen neu entstehenden und zur Geburt bereitstehenden Körper massenhaft Neugeistballungen «zum Zuge kommen», was aufgrund deren Unerfahrenheit zu einem gewaltigen Rückschritt in der Entwicklung führen würde?

Barbara Lotz, Deutschland

Antwort

Auch bei extremster Überbevölkerung kann es nicht sein, dass die Geistformen «ausgehen». Gemäss der planetaren Geistformen-Speicherbank existieren zur Zeit (18.4.2004) 128713911000 vielfach reinkarnierte Geistformen in der Geistformebene, während laut plejarischen Angaben und gemäss den Aufzeichnungen der Speicherbänke am 8.4.2004 auf der Erde 7101500011 Menschen lebten und also gleichermassen viele Geistformen reinkarniert waren. Also ist es absolut unmöglich, dass auch bei einer äusserst extremen Überbevölkerung die Geistformen «ausgehen» könnten.

Billy

Leserbriefe

Deutschland am 15.04.2004 ca. 17:30h

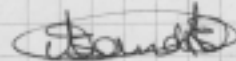
Meine offene Gedanken an dich Billy

Hallo Salu Billy

* Ist echt schön das es dich gibt Billy, da sag ich der Schöpfung Danke dass Sie dich Erfinden haben als waser Mensch.... Bin echt froh das ich bei Euch Passiv Mitglied bin N° 100 / Die Bücher alle sind so enorm gut in Wahrheit geschrieben hart und sehr Lehrreich, auch die Geisteslese auch wenn ich nicht alles verstehe, vielleicht nur ein kleiner Bruch- teil, doch ist das für mich das größte in meinem diesem Leben, dass ich dich Kennen gelernt habe, Dank durch mein Zander Roman; als viel Wissender Mensch Billy und bin sehr Dankbar für alles was Du für unser Menschheit mit viel Kraft und Energie Dein Wissen uns Bistherst! Wäre schön wenn Du Billy so viele Jahre auf unsere Erde leben könntest!, dann würde Danke ich alles schneller und besser werden! Natürlich muss der einzelne Mensch sich enorm anstrengen egal wie knallhart es auch immer sein mag. Alle Wahnglauben egal wieviel Tausend das auch immer sein mag soll und muss sich der Mensch sich befreien lassen. Das schönste auf der Erde wäre, das wir Menschen endlich Wack werden im Hirn, das wir ohne Krieg, Hass, Eifersucht, Mord, Todschlag und Volksverarschung usw. Leben könnten in Frieden aller Zeiten.

Du bist wirklich ein Edelher Freund und Lehrer Billy im Wissen, Liebe der Menschheit und Weisheit.
In aller Ewigkeit

Liebe Grüße Aldo Sandi



Auch Deine Kerngruppe der 49 möchte ich mich Bedanken für das Vertrauen

P.S
Bitte verlei mich nicht bald ich fühle und bete dich nicht an. Ich danke nur viel an dich, die Schöpfung schön das es dich überhaupt gibt, auch alle Plejaten und denen Du Kontakt hast.

5. März 2004

Sehr geehrter Herr Billy Kleier,
 Im Bulletin 3 habe ich Ihren Artikel „in eigener Sache“ gelesen im
 Bezug Lee Elder. Darin möchte ich sagen, dass Sie sehr viel Arbeit
 aufbringen für diesen Artikel zu veröffentlichen. So etwas kann nur
 ein ganzes und wirkliches Mann tun. Ich gratuliere Ihnen zu
 Ihrem Mut und Ihrer Größe, und solche Charaktere wie Sie sind
 leider nur selten zu finden. Sicher gibt es Dummheit, die sich über
 Ihren Mut möhtieren, doch sind das nur feige Menschen, die
 selbst niemals den Mut ausknipfen könnten, so offen und wie
 ein richtiges Mann zu handeln wie Sie. Dass Sie ein guter und
 grosser Mensch sind, habe ich schon immer gewusst, denn nur
 ein so gutes und ehrliches Mensch wie Sie kann so viel
 Gutes und Nützliches und sehr Schönes Schreiben wie Sie. Sie
 sind ein sehr guter Mensch und optimistisch, dass alle die ihre
 Person missunglücken und verstanden, dafür nur Nachsicht
 gezeigt werden. Lassen Sie sich durch manche Idioten nicht und in
 ihrem Heiss beindrucken, wenn Sie von solchen beschimpft werden,
 denn alle ihre Feinde, auch die die sie verurteilt werden, können
 Ihnen das, dass sie nicht wissen. Bleiben Sie gesund und weiterhin
 so aktiv wie bisher. Was wünscht Ihnen. Alles allem Guten und
 Guten im 77sten Altersjahr

Ihr

Georg Walter Heder

July 20, 2004

F.I.G.U., Semujase-Silver-Star-Center
CH-8495 Schmidruti/ZH (Switzerland)

Dear BILLY,

Thank you so much for your kindness to have taken your time for my personal question when I visited at FIGU.

You said to me that I am on the right way. I would like to express my appreciation for having shared my happiness. Through this conversation I could find something important inside of myself. Yes, I will continue to go to my way with peace and harmony.

And I wanted to say that I am a small but happy product of your work.

Since I was a child, I wanted to be a man of wisdom and achieve my life of the highest level spiritually as well as consciously. Since about 18 years ago with your books I have been thinking and working about my way of life. Billy, your messages are, so to speak, the polar star. It has been leading me to the right direction. And you are, so to speak, an ideal teacher or father for me.

Finally again I greatly appreciate your kindness and I hope your health and happiness.

Yours sincerely,

高木史江

Fumie TAKAGI

20. Juli 2004

Lieber Billy

Ganz herzlichen Dank für Deine Freundlichkeit, Dir Zeit genommen zu haben für meine Fragen, als ich die FIGU besuchte.

Du sagtest mir, dass ich auf dem richtigen Weg bin. Ich möchte meine Wertschätzung ausdrücken für die Teilnahme an meinem Glück. Durch dieses Gespräch konnte ich im Innern von mir etwas Wichtiges finden. Ja, ich werde auf meinem Weg weitergehen, mit Frieden und Harmonie.

Und ich möchte sagen, dass ich ein kleines aber glückliches Produkt Deiner Arbeit bin.

Seit ich ein Kind war, wollte ich ein Mensch der Weisheit sein und im Leben die höchste Ebene erreichen, sowohl geistig als auch bewusstseinsmässig. Seit ungefähr 18 Jahren habe ich Deine Büchern studiert und an meinem Lebensweg gearbeitet. Billy, Deine Botschaften sind sozusagen der Polarstern. Er hat mich in die richtige Richtung geführt. Und Du bist sozusagen ein idealer Lehrer oder Vater für mich.

Zum Schluss nochmals: Ich schätze Deine Freundlichkeit überaus und hoffe auf Deine Gesundheit und Dein Glück.

Hochachtungsvoll

Fumie TAKAGI, Nicaragua

Guten Tag lieber Billy und Frau Brunhilde,

Ich bin Ihnen sehr dankbar für den gastfreundlichen Empfang bei Ihnen, Herr Billy. Ich erinnere mich sehr gern an diesen Ort, wo ich vor kurzem war: Schmidruti ist ein <göttliches> Zentrum der Heiligen. Mein Traum wurde endlich Wahrheit und in die Tat umgesetzt, Sie, Herr Billy, Frau Brunhilde und andere FIGU-Mitglieder zu sehen und kennenzulernen. Wenn die ganze Welt wie Schmidruti wäre, das wäre ideal. Die Menschen (Passivmitglieder) kommen zu Ihnen und erfüllen jede beliebige Arbeit, und dabei sind sie sehr zufrieden. Wie der Garten bei Ihnen gepflegt ist; die friedienstiftende Ruhe bei Ihnen; und man kann den Gesang der Kanarienvögel hören. Das Zentrum ist wie eine Welt der Utopie. Jeder kann nur von so einem heiligen Ort und von so einem heiligen Menschen träumen. Es tat mir sehr leid, als ich die wunderschöne

Gegend verliess. Die herzliche Freigebigkeit und der eindringende Blick von Herrn Billy wird auf ewig in meiner ‹Seele› sein. Frau Brunhilde, Sie und alle sich bei Billy befindenden Mitglieder sind glückliche Menschen.

Mehr als mein halbes Leben habe ich in sozialistischen Ländern mit utopischen Ideen gelebt, in solchen wie Nord-Korea, dem heutigen Russland und in Kasachstan – aber mit Schmidrüti kann und darf man sie nicht vergleichen. Ich erinnere mich, wie ich erstens gezwungen war, in Kloten durch den ganzen Flughafen zu rennen – und ich konnte Frau Brunhilde nicht finden. Zweitens war ich im Gasthaus eingesperrt, infolge eines Geschehnisses mit dem Hausschlüssel – im richtigen Augenblick erschien dann Frau Brunhilde. Und drittens können Sie sich vorstellen, dass weder ich noch Frau Brunhilde bemerkt haben, dass ich am Zollamt im Flughafen Kloten die Kartonhülle mit den UFO-Postern vergessen habe. Erst nach einiger Zeit bemerkte ich den Verlust, wonach ich schnell zum Zollamt zurückging, wo man mir aber sagte, dass nichts gefunden oder abgegeben worden sei. Während der ersten Zeit dachte ich, dass ich darob meinen Verstand verlieren würde, denn das Ganze war doch ein Geschenk von Billy. Im Flugzeug und nach meiner Rückkehr in Kasachstan habe ich irgendwie mein Gleichgewicht und meine Ruhe verloren. Auf die genannte Weise wurde ich von Zürich nicht freundlich empfangen, wie sich eben durch das Verlorene auch eine Unfreundlichkeit bei meiner Abreise ergab. Meine Meinung ist, wahrscheinlich wäre es besser, dass die Hülle mit den UFO-Postern nicht von jemandem mitgenommen wurde, der keine Ahnung von den Plejaren hat, denn sonst könnte er den Verstand verlieren. Sollte es aber im Gegenteil ein Mensch sein, der etwas von den Plejaren weiss, dann mag er glücklich darüber sein, dass er nun solches seltenes und wahrhaftiges Material hat. So mag es sein, dass ein neuer Freund die Welt von Billy Meier entdeckt. Meinerseits kann ich mir aber den Verlust nicht verzeihen, weshalb ich mich schuldig fühle gegenüber Herr Billy und Frau Brunhilde. Nun aber muss ich um jeden Preis wieder UFO-Poster bekommen, sonst kann ich mich nicht beruhigen. Sorgen Sie sich nicht um die Spesen, denn natürlich bezahle ich die Lieferung. Wünschen Sie, Frau Brunhilde, von mir für Herrn Billy kräftige Gesundheit.

Viele liebe Grüsse sendet Ihnen Ihr
Professor Ten Chu, Kasachstan (81 Jahre alt)

Lesermeinung

Ich möchte Sie für Ihren sehr interessanten Artikel im Sonder-Bulletin Nr. 9 (September 2003), Leserfrage, (über Gebräuche und Sitten in islamischen Ländern) beglückwünschen. Besonders gut hat mir dabei Ihre schöne Sprache und Ihre Wortwahl gefallen. Mir ist nur eine Klitzekleinigkeit aufgefallen: Im Abschnitt Einkaufen im Bazar oder Laden benutzen Sie mehrfach das Wort Rauchwaren, meinen aber wahrscheinlich Tabakwaren. Rauchwaren sind meines Wissens nämlich Pelze und Lederstoffe!

Mit freundlichen Grüssen
Robert Piro, Deutschland

Sehr geehrter Robert Piro,
recht herzlichen Dank für Ihr E-Mail und für Ihre Aufmerksamkeit, die Sie für unsere Bulletins aufwenden. Ihre Meinung in bezug der Rauchwaren habe ich mit Interesse zur Kenntnis genommen, wozu ich auch sagen möchte, dass ich immer sehr dankbar dafür bin, wenn ich auf irgendwelche Fehler aufmerksam gemacht werde, wofür ich dann natürlich auch einstehe und sie berichtige. Leider muss ich zu Ihrer Annahme aber erklären – entschuldigen Sie bitte, wenn ich das hiermit tue –, dass diese nicht der Richtigkeit entspricht. Tatsächlich nämlich sind Rauchwaren Tabakwaren und also keine Kürschnereiprodukte, wie eben Pelzware und Lederware, die Sie ansprechen. Pelzware und Lederware nennt sich richtiger-

weise **Rauchware**. Bei den beiden Worten ist deren Endung von Bedeutung, so schreibt und spricht sich der Begriff Tabakwaren in deutscher Sprache im Wort mit einer N-Endung und somit also Rauchwaren, während die Kürschnereiprodukte, wie eben Pelze, mit einem Wort mit einer E-Endung und also als Rauchware geschrieben und gesprochen wird. Das können Sie natürlich auch in den Rechtschreibbüchern überprüfen, wie z.B. im <DUDEN Universalwörterbuch>, Seite 1277 (Ausz. 2001), und im <DUDEN der Rechtschreibung> Seite 794 (Ausz. 2000). Weiter gibt es aber für die Rauchware resp. Pelze auch die Schreibweise **Rauchwaren**, wie Sie richtig bemerken, was jedoch nicht der genauen Richtigkeit und nicht der hochdeutschen Sprache entspricht. Siehe diesbezüglich z.B. im <Wahrig Deutsches Wörterbuch>, Seite 1041. Im PONS, Seite 653 (Ausz. 1987, da findet sich auch der Begriff Rauchware als Tabakware. Im Bertelsmann <Die neue deutsche Rechtschreibung>, Seite 776 (Ausz. 1996), findet sich folgendes: Rauchwaren w. 11 Mz. 1 Pelzwaren; 2 Tabakwaren; Rauchwerk s. 1 nur Ez. Pelzwaren. Sie sehen also, dass selbst bei Rechtschreibverlagen Unklarheit herrscht, wozu jedoch zu sagen ist, dass richtigerweise im hochdeutschen Sprachgebrauch Rauchwaren für Tabakwaren steht, während der Begriff Rauchware für Pelzware benutzt wird. Wenn der Begriff Rauchwaren für Pelzware Verwendung findet, dann entspricht das nicht der Sprachrichtigkeit, sondern dem Sprachgebrauch des Volksdeutschen und Schriftdeutschen, jedoch nicht der hochdeutschen Sprache.

Mit freundlichen Grüßen
Billy

Leserfrage

Wenn laut <Genesis> Seite 82, Satz 3800 ff. und Seite 83, Satz 387 jeder Planet nur ihm eigene Lebensformenrassen hervorbringt, jedoch nie ihm fremde, so doch vermutlich nur eine Menschenrasse pro Planet (oder doch mehr?). Entstanden dann auf 40 353 607 Planeten je eine Rasse Mensch? Welche Rasse auf der Erde entspricht nun noch am ehesten der Erdkreierten? Oder ist die Vermischung schon zu gross geworden, um dies noch sagen zu können?

Barbara Lotz, Deutschland

Antwort

Die natürliche Regel der menschlichen Lebensformenkreierung auf einem kreationstüchtigen Planeten besagt, dass drei menschliche Ur-Rassen entstehen können, aus denen sich letztendlich durch die Evolution eine einzige oder mehrere andere Rassen entwickeln können. Diese Rassen sind planeteneigen, und zwar auch dann, wenn äussere Einflüsse – Besamungen durch Kometen, Meteore und Materiewolken aus dem Weltraum – dabei eine Rolle spielen. Die auf einem Planeten entstehenden menschlichen Lebensformen – wie auch alle anderen Lebensformen – sind in jedem Fall dem Planeten angepasst, weil sie ja gemäss den planetaren Klima- und Umweltbedingungen usw. heranwachsen.

Bei der Zahl von 40 353 607 Menschenrassen im DERN-Universum, also in unserem materiellen Gürtel des Universums, handelt es sich gemäss den Speicherbank-Informationen um die endgültigen Rassen, die gesamthaft aus allen menschliches Leben tragenden Planeten hervorgegangen sind. Diese haben sich seit ihrem endgültigen Entstehen natürlich vermischt und vermehrt, folglich daraus weitere neue Rassen entstanden sind, deren Zahl mir jedoch unbekannt ist.

Entgegen allen andersartigen Behauptungen existiert auf der Erde eine einzige Rasse der Gattung Mensch, und das obwohl ursprünglich mehrere Rassen aus dem Planeten hervorgegangen sind. Aus diesen entwickelte sich letztendlich eine einzige Rasse, der Erdenmensch. Die anderen Rassen sind schon sehr früh wieder ausgestorben. Hautfarben sind kein besonderes Merkmal einer menschlichen Rasse, wie das irrtümlich wissenschaftlich angenommen und behauptet wird, sondern sie verkörpern nur Pigmentsonderheiten, die sich ebenso durch die klimatischen und umweltbedingten Bedingungen und Umstände ergeben

wie auch die äusseren anatomischen Merkmale der betreffenden Art. Aus diesen Bedingungen und Umständen ergeben sich auch bestimmte und vermehrte Blutgruppenbildungen, folglich bestimmte Völker durch ein grösseres Mass an bestimmten Blutgruppen ausgezeichnet sind, was aber kein Rassenmerkmal, sondern ein Artenmerkmal ist und also nicht auf die gesamte Gattung angewandt werden kann.

Die verschiedenen irdischen Völker der Erde sind also in eine einzige Rasse einzuordnen, und dazu gehören auch die japanischen und chinesischen Völker, deren eigentlicher Ursprung allerdings in der Henok-Linie liegt, die sich aber auf der Erde mit Erdkreierten vermischt haben und also heute auch rein irdisch sind. So gehören auch sie zur Gattung Erdenmensch, wobei in ihrer Linie jedoch ein anatomisches Merkmal ihrer früheren Rasse geblieben ist – nämlich die Schrägstellung der Augen. Damit ist nun auch gesagt, dass nicht Pigmente oder die Körpergrösse der Menschen entscheidende Rassenmerkmale sind, sondern ganz spezielle anatomische Besonderheiten, die sich sowohl auf die äussere Gestalt und deren Besonderheiten beziehen, wie z.B. auf die Art der Haut, wie z.B. glatte, gerillte, geschuppte oder fluroreszierende Haut. Auch Hochschädeligkeit, Plattschädeligkeit usw., sechs Finger an den Händen, sechs Zehen an den Füßen, drei oder vier Augen, totale Haarlosigkeit, totale Behaarung, vier Arme, besonders kleine oder grosse Ohren, Ohrenhöhlen statt Ohren usw. sind Rassenmerkmale. Auch Amphibienartigkeit, Reptilienartigkeit, Vogelartigkeit und Borstenzähne usw. oder die Verschiedenheit innerer Organe, wie z.B. zwei Herzen, vier Lungen, vier Nieren, sehr grosse Augen usw. bestimmen menschliche Rassen. Weiter sind auch die natürliche Fähigkeit der Metamorphose und damit die Formwandelbarkeit, wie aber auch die Chamailéonie resp. die Fähigkeit der Veränderung der Hautfarbe zu nennende Rassenmerkmale. Das alles nebst vielen anderen Dingen, die rassenspezifisch sind.

Billy

Leserfrage

Die Agartha-Wesen sollen blau sein, schreiben Sie. Gibt es auf der Erde auch noch andere Wesen exotischer Hautfarbe, wie rosa, grün, lila etc.?

Barbara Lotz, Deutschland

Antwort

Von rosa-, grün- oder lilafarbenen Menschen auf der Erde ist mir nichts bekannt. Hingegen sind mir ausser den Blauhäutigen noch andere menschliche Wesen bekannt, die ich in meiner Jugendzeit die Ehre hatte zusammen mit Sfath hier auf der Erde besuchen zu dürfen. Diese sind blasshäutig, wie das auch sehr häufig bei Vegetariern und Veganern zu beobachten ist. Dieses kleine und im Untergrund lebende Volk lebt aber nicht vegetarisch oder veganisch, folglich sie also nicht dadurch blasshäutig sind. Die blauen Agartha-Wesen sind nur leicht bläulich und also nicht etwa tiefblau.

Billy

Leserfrage

Wenn eine Menschheit einmal derart hoch entwickelt ist wie die Plejaren, ist es dann nicht so, dass eben eine direkte Erinnerung an frühere Leben gegeben ist? Freilich ist dies nicht so sehr wichtig, aber es ist doch auch schön, dass wir uns an die Kindheit erinnern, obwohl es für den heutigen Tag nicht sehr relevant ist. Wenn einmal das Grosse vorhanden ist, ist doch das Kleine darin enthalten, so denke ich mir dies.

Inge Müller, Deutschland

Antwort

Auch wenn Menschen bewusstseinsmässig so hochentwickelt sind wie die Plejaren, so existieren trotzdem keine direkten Erinnerungen an frühere Leben. Würden solche direkten Erinnerungen an frühere Leben bestehen, dann wäre das sehr gefährlich für die psychische und bewusstseinsmässige Gesundheit und

Normalität des Menschen, weil die Belastungen durch die Erinnerungen viel zu gross wären. Der Mensch würde durch solche Erinnerungen schlichtweg einfach verrückt, weil er die Geschehen und Erinnerungen der Vergangenheit nicht zu verkraften vermöchte. Das ergibt sich bei vielen Menschen allein schon im aktuellen Leben, wenn sie mit ihren positiven und negativen Erinnerungen ihrer aktuellen Vergangenheit konfrontiert werden. Da ist es leicht sich vorzustellen, was geschehen würde, wenn der Mensch direkte Erinnerungen an seine früheren Leben hätte. Und was dabei herauskommt, wenn der Schwachsinn angeblicher hypnotischer «Rückführungen in frühere Leben» durch gewissenlose Mauscheler und Scharlatane praktiziert wird, davon können viele Psychiater und viele Angehörige angeblich durch Hypnose «Rückgeführter» sowie «Rückgeführte» selbst ein Liedchen singen. Nicht selten kommt es nämlich dabei vor, dass der ganze Unsinn der Mauscheler und Scharlatane bei den angeblich «Rückgeführten» zu psychischen und bewusstseinsmässigen Schäden führt, die in die Psychiatriekliniken oder gar ins Irrenhaus führen oder im schlimmsten Fall gar im Selbstmord enden. Im gelindesten Fall entsteht durch einen Spleen ein Persönlichkeits- und Charakterwandel, was sowohl in Minderwertigkeitskomplexen wie aber auch im Grössenwahn, in Mord und Totschlag, in Hass, Rache oder Habsucht usw. enden kann.

Rückerinnerungen an frühere Leben werden normalerweise beim Menschen nur ahnungsmässig wach, und zwar in Formen, die bewusstseinsmässig und psychisch unschädlich sind und keinerlei Einzelheiten oder fixe Werte zum Ausdruck bringen. Ist der Mensch eines fernen Tages bewusstseinsmässig so weit und so hoch entwickelt, dass er mehr zu verkraften vermag, dann erarbeitet er sich auch die Fähigkeit, bewusst aus den Speicherbänken Impulsinformationen abzuziehen. Das aber macht er dann nur in für ihn und für die Umwelt verantwortbarem Rahmen, folglich dann nur verkraftbare Informationen abgezogen werden, die auch verstandesmässig und vernunftsmässig schadlos verarbeitet werden können. Demgemäss handeln auch die Plejaren.

Billy

Klarstellung zu den Propheten Henok und Henoch oder eine kurze Lektion Propheten-Geschichte

Nach einem Gespräch vom 30. April 2004 um 02.05 Uhr mit «Billy» Eduard Albert Meier (BEAM).

Im Zusammenhang mit der prophetischen Mission und Aufgabe von «Billy» Eduard Albert Meier (BEAM) werden in den Schriften und in geschichtlichem Zusammenhang die beiden Namen Henok und Henoch genannt. Massgebend im Buch OM Kanon 20, Vers 95 ff. sowie Kanon 33, Vers 102 ff.

Kanon 20, Vers 95: «Es waren gegeben den Menschengeschlechtern und Völkern der Erde Propheten von alters her, so also ward gesendet der (1) Henoch (3. Februar 9308 v. Chr.) und der (2) Elja (5. Februar 891 v. Chr.), der (3) Jesaja (7. Februar 772 v. Chr.) und der (4) Jeremja (9. Februar 662 v. Chr.), der (5) Jmmanuel (3. Februar 0002) und der (6) Mohammed (19. Februar 571 n. Chr.) in direkter Folge und steter Wiedergeburt der Geistform, nebst dem Johannes und Eljas und dem Hjob und allem Heer der anderen Rechtschaffenen und Gerechten, wie sie da auch waren der Buddha, der Zoroaster und der Babatschi und andere.»

Kanon 33, Vers 102: «Und also sei er Menschensohn in Qual für lange Zeit, und wiedergeboren in vielen Leben als Prophet, und also auf der Erde beginnend in seiner Mission als Henok, wiederkehrend aber in anderer Zeit als Elja und alsdann als Jesaja, denen er folgen wird als Jeremja und Jmmanuel und also als Mohammed.» Vers 103: «Und also wird er sein als (7) Prophet der Neuzeit, wenn sich rundet die Zeit der Zeit, und wenn sein Name wird besagen, dass er ist der Hüter des Schatzes!»

In den obengenannten OM-Versen wird eine Reihe von sieben massgebenden Propheten genannt, die in Selbstpflicht und gemäss eigener Bestimmung seit Jahrmilliarden eine besondere Aufgabe und Mission erfüllen. Eine Mission, die ihren gegenwärtigen Abschluss in der Arbeit von «Billy» Eduard Albert Meier, auch genannt BEAM, sowie der FIGU, in Zusammenarbeit mit den Mitgliedern der ausserirdischen pleja-

rischen Föderation findet. Bekanntlich lautet sein bürgerlicher Name Eduard Albert Meier, wobei er jedoch in Teheran/Iran durch eine Amerikanerin namens Judy Reed den Namen <Billy>, und in Karachi/Pakistan auch noch den islamischen Titel Sheik und den Namen <Mohammed Abdullah> erhalten hat. Alle Anfangsbuchstaben seiner Namen ergeben der Reihe nach das Wort BEAM, das in englischer Sprache STRAHL bedeutet.

Der Name Billy bedeutet soviel wie <Wille> resp. <Der Willensstarke> und <Schutz> = etwa: <Der willensstarke Schützer> oder <Der willensstarke Schutzbietende>. Der Name Eduard wird laut dem <Lexikon der Vornamen> vom Verlag Naumann und Göbel 1987 wie folgt gedeutet: Eduard m, angelsächsisch: Eadweard: ead = Besitz; weard = Schützer. Die Bedeutung des Namens Albert ist als der <edle Glänzende> resp. der <vornehme Glänzende> überliefert. – Mohammed bedeutet <Der Gepriesene>; Sheik = arabisch <Fürst> (siehe Urkunde <Plejadisich-plejarische Kontaktberichte> Nr 5, Seite 167). Allein schon diese Namensgebung und Namenfolge sowie deren spezielle Bedeutungen im gesamten lassen auf das wahrliche Kündertum von <Billy> Eduard Albert Meier resp. BEAM als Prophet der Neuzeit schliessen. Die Namensbedeutung <Besitz-Schützer> lässt auch die von den Ausserirdischen genannte Bedeutung seines Namens <Hüter des Schatzes> zu (z.B. Kontakt Nr. 239 vom 20. Dezember 1991 mit Ptaah):

Ptaah: Dann möchte ich bei Eduard bleiben. <Hüter des Schatzes> bedeutet er ja, und dieser Name trifft auf niemanden besser zu als auf dich, mein lieber Freund Eduard.

Auf den ersten Blick scheint es, dass im OM, Kanon 33, Vers 102, entgegen dem im Kanon 20, Vers 95 beschriebenen Propheten nicht Henoch, sondern Henok an erster Stelle besagter Siebnerreihe auftreten sollte. Diese scheinbare Unkorrektheit hat bei vielen Leserinnen und Lesern der Schriften zu gewissen Missverständnissen geführt und auch im Internet-Forum der FIGU verschiedene Fragen aufgeworfen.

Die beiden Verse entsprechen jedoch der Richtigkeit und finden ihre vermeintlichen Unterschiede in geschichtlichen und zeitlichen Belangen. Diesbezüglich ist folgendes zu erklären: Henok und Henoch sind zwei unterschiedliche Namen von unterschiedlichen Persönlichkeiten, die auch zu sehr unterschiedlichen Zeiten gelebt haben. Die eigentliche Mission und Aufgabe dauert bereits rund 12 Milliarden Erdenjahre. Für die Erdenmenschen ist dies ein unvorstellbar langer und schier endloser Zeitraum. Erschwerend für das menschliche Verständnis dieser Zusammenhänge kommt hinzu, dass beide Namen im Rahmen der Jahrmilliarden dauernden Mission mehrmals in verschiedenen Persönlichkeiten in Erscheinung traten. Im weiteren hat der ursprüngliche Name Henok im Laufe der Jahrmilliarden eine Änderung zu Henoch erfahren.

Es ist mittlerweile bekannt, dass die neuzeitliche Mission mit Nokodemjon vor rund 12 Milliarden Jahren auf einer sehr weit entfernt gelegenen Welt einer fernen Galaxie ihren Anfang fand. Nokodemjon gilt als Gründer einer neuen Völkerschaft, die von ihm aus Gründen der Evolutionsförderung erschaffen wurde. Auch die grundlegende Geisteslehre und die Geisteslehresymbole führen auf Nokodemjon zurück, wie aber auch auf die späteren Persönlichkeiten des Henok, der die gesamten Arbeiten und die Mission des Nokodemjon weiterführte.

In diesem Zusammenhang wird erstmals auch erklärt, dass die Zeiträume in verschiedene Zeitperioden eingeteilt werden. So nämlich in die sogenannte <Alte Zeit> (12 Milliarden bis vor 13 500 Jahren), <Mittlere/Spätere Zeit> (13 500 bis 5. Februar 891 v. Chr.), dann die <andere Zeit> (5. Februar 891 v. Chr.) bis zur gegenwärtigen <Neuzeit> (seit 3. Februar 1844 n. Chr.). Mit dem erstmaligen Auftreten von Nokodemjon vor rund 12 Milliarden Jahren begann die sogenannte <Alte Zeit>. Während der folgenden 4 Milliarden Jahre erschien Nokodemjon mehrmals in einer unbekanntem Anzahl verschiedener Persönlichkeiten, jedoch mit demselben Namen, um seiner Mission gerecht zu werden. Vor rund 8 Milliarden Jahren wurde seine Geistform nicht mehr als Nokodemjon, sondern erstmals in einem Menschen namens Henok wiedergeboren. Dabei handelte es sich um jenen Henok, der auf einem weit entfernten Planeten in einer fernen Galaxie die sogenannte Henok-Linie begründete, als auch er ein neues Volk erschuf und damit seine Mission und Aufgabe als Henok begründete.

Interessante Zusammenhänge zur sogenannten Henok-Linie sind auch in der Broschüre «Überdenkenswert Vorträge» Nr. 4 aus dem Jahre 1998 zu finden; Titel: «Auch die Ausserirdischen sind «nur» Menschen», eine Erläuterung zu den Benennungen und Begriffen «Ausserirdische», «der Mensch», «DAM», «Adam», «OMEDAM», «Exter-Humanoide», «Fremd-Humanoide», «Humanoid», «Unhumanoid» und «Nicht-humanoid» etc. von Hans-Georg Lanzendorfer.

Letztmals erschien Henok vor 389 000 Jahren auf der Erde, um dann vor rund 13 500 Jahren erstmals mit der abgeänderten Namensform Henoch und als erster Prophet der sogenannten «Späteren Zeit» in Erscheinung zu treten. Aus diesem Grund wird von ihm im OM, Kanon 20, Vers 95 auch gesagt: «Es waren gegeben den Menschengeschlechtern und Völkern der Erde Propheten von alters her (ab dem Ende der «Alten Zeit» und dem Beginn der «Späteren Zeit» gerechnet), so also ward gesendet der Henoch ...» Dem ersten Propheten Henoch vor rund 13 500 Jahren folgten noch deren zwei weitere prophetische Persönlichkeiten namens Henoch, so nämlich am 3. Februar 9308 v. Chr., und letztmals vor ca. 4–5 Tausend Jahren vor unserer Zeitrechnung, also einerseits vor rund 11 000 und vor 6–7000 Erdenjahren. Dabei ist jedoch zu beachten, dass die Propheten gleichen Namens nicht gesamthaft in allen ihren irdischen Inkarnationen gezählt werden, sondern nur einmal, folglich das dreimalige Erscheinen nur einmal gewertet wird, und zwar darum, weil nur der eine Henoch seine Mission direkt für die Erdenmenschen ausübte, während er in den beiden anderen Leben in bezug seiner Mission nur für die «Weithergereisten aus den Tiefen des Weltenraums» tätig war, wie das auch bei Henok und Nokodemjon der Fall war. Das trifft so zu für den Henoch, der vor 13 500 lebte, wie auch für den vor 4–5 Tausend Jahren. Der massgebende Henoch für die rein irdische Mission war der, der am 3. Februar 9308 v. Chr. geboren wurde. Als Nachfolger des letzten und dritten Henoch begann Elja (geb. 5. Februar 891 v. Chr.) seine Mission als erster Prophet der sogenannten «anderen Zeit». Letzter Prophet der sogenannten «anderen Zeit» war dann Mohammed, wobei diese Zeit mit dem Datum vom 3. Februar 1844 endete und damit die sogenannte Neuzeit begann. Der siebte und letzte Prophet dieser Reihe, genannt Prophet der Neuzeit, wurde am 3. Februar 1937 in der Schweiz geboren.

Wenn nun also im Kanon 33, Vers 102, die Rede ist von: «Und also sei er Menschensohn in Qual für lange Zeit, und wiedergeboren in vielen Leben als Prophet, und also auf der Erde beginnend in seiner Mission als Henok, wiederkehrend aber in «anderer Zeit» als Elja und alsdann als Jesaja, denen er folgen wird als Jeremja und Immanuel und also als Mohammed», dann hat das folgende Bedeutung: Als Henok vor rund 8 Milliarden Jahren durch die Gründung und künstliche Erschaffung eines neuen Volkes die sogenannte Henok-Linie begründete, war das der Anfang seiner bis heute andauernden Mission «... und also auf der Erde beginnend in seiner Mission als Henok» (vor 389 000 Jahren). Massgebend für seine Arbeit in diesem Vers ist die Aussage: «... und also auf der Erde beginnend in seiner Mission als Henok, wiederkehrend aber in anderer Zeit als Elja» (am 5. Februar 891 v. Chr.).

In seiner Mission erschien Henok erstmals vor rund 389 000 Jahren auf der Erde und setzte somit den Beginn seiner Mission auf diesem Planeten fest: «Wiederkehrend aber in «anderer Zeit» als Elja darum, weil Elja als der erste Prophet der sogenannten «anderen Zeit» seine Aufgabe der Missionserfüllung begann. So ergab es sich gegenüber der «Alten Zeit» und der «Späteren/Mittleren Zeit» in der nächstfolgenden und somit also in «anderer Zeit». Im Kanon 33, Vers 102, wird der erste Prophet Henoch aus der Siebnerreihe also darum nicht erwähnt, weil er nicht in irdischer, sondern noch rein in der Mission mit den «Weithergereisten aus den Tiefen den Weltenraums» beschäftigt war. So war er also sozusagen der letzte Prophet der «Alten Zeit» und gleichzeitig der erste Prophet der «Späteren/Mittleren Zeit», jedoch noch nicht relevant für die irdische Missionserfüllung. Die irdische Mission begann in der «Späteren/Mittleren Zeit» erst mit der Geburt des zweiten Henochs am 3. Februar 9308 v. Chr. Erst mit dem Propheten Elja wurde die «andere Zeit» und Zeitrechnung eingeleitet, und zwar mit dem Datum 5. Februar 891 v. Chr. und die bis zum 3. Februar 1844 dauerte – gemäss heutiger Zeitrechnung.

Hans-Georg Lanzendorfer, Schweiz

Zahlreiche Religionskriege, Politik, Machtgier und Terrorismus beherrschen unseren wunderbaren Erden-Planeten oder was wohl ohne Religionen und Ideologien aus unserer Erde geworden wäre?

Wenn wir unseren blauen Planeten mit all seinen zahlreichen Religionskriegen, Stammes- und Territorialfehden, Interessens-Konflikten, Kleinkriegen, Auseinandersetzungen, Streitigkeiten und Kämpfen betrachten, bietet sich dem/der Betrachter/in ein erschreckendes und katastrophales Bild. Seit Jahrtausenden wird auf unserem Planeten für Kult-Religionen und im Namen irgendwelcher angeblicher Götter für Macht, Einfluss und politische Ideologien das Leben gemordet und jegliche Menschenwürde missachtet. Menschen wurden und werden sinnlos abgeschlachtet und ganze Kulturen, Völker und Zivilisationen vernichtet. Angesichts der Tatsache, dass es sich weder bei den politischen Ideologien noch bei den zahllosen Kultreligionen um wertvolle schöpferische und evolutive Wahrheiten handelt, ist alles eine unbeschreiblich sinnlose und absurde menschliche Tragödie, verbergen sich doch in Tat und Wahrheit hinter vielen politischen, monetären und kultreligiösen Dogmen und Systemen nichts anderes als menschliche Irrungen, Irrwege, Irrtümer, Falschlehren oder bewusste Irreführungen irgendwelcher machtgieriger, respektloser und lebensfeindlicher Elemente, die für die Durchsetzung ihrer Anliegen nicht davor zurückschrecken, millionenfach Schrecken, Tod und Verderben zu verbreiten.

Täglich werden wir aus den Medien mit Meldungen über Bombenanschläge und terroristische Attacken auf unschuldige Menschen, Männer, Frauen und Kinder konfrontiert. Politiker/innen und Vertreter/innen aller möglichen Ideologien, Religionen und Parteien biedern sich mit ihren widersprüchlichen Slogans an. Obwohl viele von ihnen durch Gleichgültigkeit, Falschheit, Eigennutz und Verantwortungslosigkeit glänzen, lassen sie sich von ihren eingeschüchterten oder desinformierten Völkern heldenhaft feiern. Sie versprechen, prahlen, feilschen und heischen um parlamentarische Sitze und Wähler/innen-Stimmen und hängen ihre angeblichen Verdienste, Heldentaten und politischen Errungenschaften an die höchsten Glockentürme. Heuchlerisch sprechen sie von Gerechtigkeit, Zusammenarbeit, Nächstenliebe, Verständnis, Liebe und Frieden. Dennoch lassen viele angebliche Volksvertreter und Religionsführer weltweit unzählige Menschen für fanatische, wahngläubige, unhaltbare, politische und falsche Glaubensannahmen sinnlos ermorden – Menschen, die einfach eine andere Meinung oder einen anderen Glauben haben.

Noch nie im Laufe der jahrmillionenalten Entwicklungszeit des Erdenmenschen wurden auf unserem Planeten in so kurzer Zeit wie in den letzten hundert Jahren so viele Menschen aus Gründen eines fanatischen Politik- und Religionswahnes und im Namen irgendeines angeblich nächstenliebenden Gottes ermordet. Mitunter werden das Recht und die Menschlichkeit – im Namen angeblicher Selbstverteidigung – durch die Mächtigsten der Staaten mit Füßen in den Schmutz getreten. Im Irak wird trotz Kriegszustand von den Verantwortlichen bereits wieder an der Gründung eines neuen Geheimdienstes gearbeitet, und es wird gefoltert, was das Zeug hält.

Wie armselig, schäbig und beschränkt müssen Regierende sein, wenn sie vor den Augen der Welt Menschen und andere Regierende zum Tode verurteilen, nur weil sie aus purer Feigheit, Unfähigkeit, fehlender Vernunft, Unwissenheit und mangelnder Weisheit zur Verhandlung nicht mehr fähig sind! Wie armselig und falsch sind Mächtige, die ihre Gegner/innen vordergründig für Taten und Handlungen verurteilen, die jedoch in den eigenen Reihen unzählige Male selbst angewendet werden. Die Ermordung, Tötung oder Beseitigung politischer oder religiöser Gegner/innen zeugt von der eigenen unbeschreiblichen Unzulänglichkeit und Unfähigkeit, von Fanatismus und Uneinsichtigkeit. Es zeugt aber auch davon, die eigene Ungerechtigkeit und Falschheit kläglich verbergen zu müssen, indem die Gegner/innen feige durch Folter und hinterhältige Ermordung zum Schweigen gebracht werden.

Kriminelle und Mörder/innen werden in einer gesunden Gesellschaft juristisch verfolgt, zur Rechenschaft gezogen und psychologische Gutachten über sie erstellt. Mitunter werden sie lebenslänglich aus der Gesellschaft ausgesondert und an einen Massnahme-Erfüllungsort verbannt bzw. in ein Zuchthaus gesperrt. Auf unserem Planeten bieten aber die Instrumentarien Politik und Kult-Religion ganz offensichtlich vielen

machtgierigen Menschen die Möglichkeit, ihre Ungerechtigkeit, Rechtswidrigkeit, Frevel und Übergriffe zu kultivieren und mit fadenscheinigen Argumenten in die Legalität zu erheben. Die Sprache der Diplomatie ist für viele angebliche Volksführer lediglich Ausdruck distinguiertes Hinterlist und Arglist. Folgende Pressemeldung vom 2. April 2004 verdeutlicht eine bezeichnende Haltung und Vorgehensweise auf unserem Planeten; ein Vorgehen, das nicht von Ehrfurcht und Respekt gegenüber dem Leben, sondern von einer menschenfeindlichen Gesinnung geprägt ist; einer Gesinnung, für die das Leben nicht schützenswert ist und nicht schöpferisch geachtet werden soll, sondern wie Ungeziefer in den Schmutz getreten werden kann.

Sharon droht Arafat

Freitag, 2. April 2004, 10:14 CET von Jeffrey Heller, Jerusalem (Reuters)

Der israelische Ministerpräsident Ariel Sharon hat in mehreren Interviews Palästinenser-Präsident Jassir Arafat gedroht. «Arafat hat keine Versicherungspolice», sagte Sharon der Tageszeitung «Maariv» (Freitagausgabe).

Im September hatte die israelische Regierung erklärt, Arafat müsse beseitigt werden; einige Minister hatten sich für seine Ausweisung oder seine Tötung ausgesprochen. Sharon hat jedoch erklärt, er habe den USA zugesagt, Arafat nichts anzutun.

Vor knapp zwei Wochen hatte das israelische Militär gezielt den Anführer der radikalen Hamas, Scheich Ahmed Jassin, in Gaza-Stadt getötet. Die Drohungen Sharons gegen Arafat waren die schärfsten seit Monaten.

«Jeder weiss bereits, dass Arafat ein Hindernis für jeden Fortschritt (für den Frieden) ist», sagte Sharon in dem «Maariv»-Interview.

«Jeder, der einen Juden tötet oder einen israelischen Bürger verletzt oder Leute schickt, die Juden töten sollen, ist ein gezeichneter Mann. Punkt», sagte Sharon der Zeitung «Haaretz», ohne Arafat ausdrücklich beim Namen zu nennen.

In ähnlichen Äusserungen in der Tageszeitung «Yedioth Ahronoth» schloss er in die Drohung Scheich Hassan Nasrallah mit ein, den Anführer der libanesischen Untergrundgruppe Hisbollah, die wiederholt Ziele in Israel angegriffen hat. Israel begründet die gezielte Tötung von Anführern militanter Organisationen mit seinem Recht auf Selbstverteidigung gegen Terrorismus. Israel hat Arafat wiederholt beschuldigt, Anschläge radikaler Palästinenser gegen Israel zu unterstützen. Arafat hat diese Vorwürfe bestritten.

Der Planet Erde hat eine turbulente Entwicklungsgeschichte von 646 Milliarden Jahren hinter sich. Ein unendlich langer Zeitraum, der jegliches menschliche Vorstellungsvermögen sprengt. Unser blauer Planet wandert jedoch nicht isoliert und abgeschottet entlang seiner blauen atmosphärischen Peripherie durch den unendlich weiten Weltenraum. Vielmehr ist er Teil einer urgewaltigen und wunderbaren Lebensform – der Schöpfung. Eine existente und Leben kreierende allmächtige schöpferische Kraft, die weder auf Ideologien, Dogmen oder politischen, staatsklugen Parteien noch auf göttlichem Machtgebaren basiert. Sie kennt keine Bevorzugung bestimmter Existenzen und sie schafft – entgegen menschlicher Verhaltensweisen – keine bewertenden Unterschiede zwischen Rassen, farblichen oder anatomischen Verschiedenheiten ihrer Lebensformen und Kreaturen, wie diese Ausartung unter anderem bis vor zehn Jahren durch das Apartheid-Regime in Südafrika auf erschreckende Art und Weise demonstriert wurde. («Südafrika feiert 10 Jahre Demokratie», Tages-Anzeiger vom 28.4.2004). Es ist letztendlich immer der Mensch mit seinem engstirnigen, unlogischen Denken und in seinem begrenzten und geblendeten Bewusstsein, der sich als höher, besser, elitär oder als auserwählt betrachtet – basierend auf einer gezielten Verblendung durch bössartige Irrlehren und bewusste falsche Überlieferungen seiner Herkunft. Doch seine künstlich erschaffenen Kultreligionen und politischen Systeme sowie seine blinde Wahngläubigkeit sind ein unbeschreiblicher Affront gegen die schöpferischen Gesetzmässigkeiten sowie gegen die Ehrfurcht und den Respekt gegenüber jeglichem Leben.

Die Menschheit der Neuzeit lebt mit unbeschreiblichen und kaum mehr überblickbaren Auswüchsen und Auswirkungen unrechtmässiger Eingriffe und Interventionen aus längst vergangenen Zeiten. Wir alle tragen ein unrühmliches und menschenunwürdiges Erbe mit uns, das bereits vor Jahrhunderttausenden auf diesem Planeten seinen Anfang fand – zu einer Zeit, als findige und grössenwahnsinnige «Marketingstrategen» der Unterdrückung und Diktatur die Grundsteine zu den heutigen Ausartungen und Religionskulten legten. Die unrühmliche Erdgeschichte ist jedoch weder eine Entschuldigung noch ein Freibrief für die heutigen Nachkommen dieser Vorfahren auf diesem Planeten, denn die Vergangenheit ist keine Rechtfertigung für das Chaos und die Schöpfungsentfremdung der Erdenmenschheit, um die einstmals begonnenen Ausartungen weiterzuführen. Es liegt allein an der gesamten Menschheit, aus der Geschichte zu lernen und sich in Zukunft an den schöpferischen Gesetzen und Richtlinien zu orientieren. Es ist nun einmal eine unumstössliche Tatsache, dass jegliche Kultreligionen, Heilslehren, Religionslehren und die daraus resultierenden Ausartungen die Erfindung und Kreation machtgieriger und selbstsüchtiger Menschen sind. In der Regel waren die Religionsgründer/innen oftmals Menschen, die, getrieben von Herrschsucht, Grössenwahn und Eigennutz, die Menschen des Planeten Erde unterjochten und versklavten. Doch diese teils ausserirdischen Gewaltherrscher und ihre irdischen Schergen jener ruhmlosen Epochen sind längst Vergangenheit und die angeblich übermenschlichen Götter längst verstorben. Ihr unrühmliches Erbe und ihre todbringenden Hinterlassenschaften toben aber auch heute noch immer auf unserem blauen Planeten. Religions- und Glaubenskriege wüten in zahlreichen Regionen und sind nicht nur auf die aktuellen Geschehen im Irak bezogen. Der bösen Gewalt zwischen Christen und Muslimen sind nebst an vielen anderen Orten auch auf der indonesischen Inselgruppe der Molukken bislang viele Menschen zum Opfer gefallen, während andere bei den blutigen Unruhen verletzt wurden (Tages-Anzeiger, 27.4.2004).

Aktuelle Konfliktherde, die gegenwärtig die Medienaufmerksamkeit auf sich ziehen und die religiös durchmischt oder motiviert sind, finden sich in Palästina, im Kosovo, in Ost-Timor, auf den Molukken, in Nord-Irland, im Iran und in Tschetschenien etc. Bei gewaltsamen Zusammenstössen zwischen Sicherheitskräften und Rebellen im moslemischen Süden Thailands sind Ende April 2004 mindestens 95 Menschen getötet worden. Die Angriffe richteten sich auch gegen buddhistische Mönche. Die an Malaysia angrenzende Region wird zu 90 Prozent von Moslems dominiert; das restliche Thailand ist fast vollständig buddhistisch. In all diesen Ländern sprechen die Menschen von Frieden, der jedoch von Fanatikern mit unlogischer Gewalt, mit Rassenhass und Terrorismus zugunsten eigener Interessen herbeigeführt werden soll. Das ist jedoch nur ein scheinbarer Frieden, unter dem andersdenkende Minderheiten zu leiden haben und wiederum von fremden Systemen, Ideologien, Religionen und Glaubenslehren unterdrückt werden. Zweifellos kann der amerikanische Irak-Kriegspräsident George W. Bush durchaus als «messianischer Militarist» bezeichnet werden, wie er von seinem Herausforderer und Präsidentschafts-Kandidaten Ralph Nader genannt wird. Kein moderner US-Präsident vor G.W. Bush hat Religiosität derart eng mit der Politik verknüpft. Das Weisse Haus ist voller Bibelgruppen, schrieb der Tages-Anzeiger in einem Artikel vom 28.4.2004.

Mit dem noch jungen dritten Jahrtausend wird es ob den Widerwärtigkeiten und Kriegen dringender als je notwendig, einen Blick in eine Zukunft ohne angeblich schicksalbestimmende Götter und ihre Despoten zu wagen. Es muss ein Blick in eine zukünftige Welt geworfen werden, in der die Menschen in wahrlicher Freiheit leben und die Verantwortung, den Respekt und die Ehrfurcht vor dem Leben und ihren Mitmenschen im Bewusstsein tragen. In dieser Zukunft muss eine Welt sein, die nicht von schleimiger, falscher Politik und von irren Parteiinteressen dominiert und regiert wird, sondern von wahrlich weisen Menschen, basierend auf der freien und unbeeinflussten Meinung ihrer Menschheit. Es ist kaum vorstellbar, welche ungeheuren Fortschritte und hohen Entwicklungswerte in materieller und bewusstseinsmässiger Form der Erdenmenschheit im Laufe der vergangenen Jahrtausende durch die Machtgier der Politik und Kultreligionen vorenthalten wurden. Tatsache ist dabei leider auch, dass unzählige Gebete, die wahngläubig an kultreligiöse Götter und Götzen gerichtet wurden und werden, seit jeher sinnlos in die Weiten des Weltenalls geschickt wurden und dort ungehört verhallen und auch weiterhin verhallen, weil sie niemals ihr imaginäres Ziel erreichen konnten und es auch niemals erreichen werden. Das Mass dieser unbeschreiblichen Sinn-

losigkeit zeigt sich auch in Form unzähliger Kirchen, Kathedralen, Dome, Münster, Klöster, Synagogen, Kapellen und Tempelbauten, die ohne jegliche wirkliche und wahrhaftige Zweckbestimmung oder evolutiven Nutzen während Jahrtausenden von Menschenhand erstellt und niemals von einem vermeintlichen lieben Gott bewohnt oder genutzt wurden. Dies ist eine unumstössliche Tatsache, auch wenn weltweit an theologischen Universitäten, Moscheen, Synagogen, Kirchen und Tempeln sowie bei sonntäglichen Predigten an Hochschulen von Professoren, Pfarrherren, Pastoren, Theologen oder Imamen usw. tausendfach das Gegenteil behauptet wird.

Für jeden suchenden Menschen stellt sich daher unweigerlich die Frage: «Was wäre wohl ohne die Erschaffung von Religionen, Ideologien, Politik, Machtgier und Fremdbeeinflussung durch ausserirdische und irdische Menschengötter und Menschengöttinnen aus unserer Erdenwelt geworden?»

Das Volk der Plejaren und ihre Förderierten sind lediglich eines von unzähligen möglichen Beispielen für eine friedliche Koexistenz der verschiedensten Rassen und Völker. Selbst höchste Phantasien und das beste Vorstellungsvermögen lassen den irdischen Menschen kaum erahnen, was vollkommene Freude, Harmonie, Vertrauen, Frieden, Freiheit, Wissen und Weisheit für die Gesamtentwicklung eines Planeten und dessen Menschheit zu bedeuten vermögen. Zu sehr ist der Erdenmensch seit Jahrtausenden geprägt von Aggressionen, Kriegen und Gewalt, von Fanatismus und irrer, religiöser und politischer sowie sektiererischer Wahngläubigkeit. Und so werden sich leider auch unsere Nachfahren noch während Jahrhunderten mit Zeitungsmeldungen wie der folgenden konfrontiert sehen (Tages-Anzeiger, 28.4.2004): «Vier Tote bei Gefecht in Damaskus»; «US-Soldaten töten 64 irakische Kämpfer»; «Schwere Luftangriffe auf Falluja»; «Jordanien auf der Terrorliste der Al-Qaida» usw. usf.

Hans-Georg Lanzendorfer, Schweiz

Vorkommen von Wasser auf dem MARS entdeckt

oder eine 30jährige Aussage von «Billy» Eduard Albert Meier wird bestätigt!

Der Planet MARS ist wieder in die Aufmerksamkeit der Forscher/innen gerückt. Nebst der NASA hat auch die europäische Raumfahrtorganisation Esa zwei Forschungsfahrzeuge in Richtung MARS geschickt, die im Jahre 2003/04 auch auf der Oberfläche des fernen roten Planeten gelandet sind. Am 25. Dezember 2003 war die europäische Sonde «Mars-Express» in eine Umlaufbahn um den Roten Planeten eingebogen. Nach der Landung auf dem Mars musste jedoch Ende Dezember 2003 und Anfang Januar 2004 zunächst täglich gemeldet werden, dass der europäische Mars-Lander «Beagle 2» nicht mehr funke. Am 11. Februar 2004 wurde der Lander in den Medien offiziell als verloren gemeldet. Dennoch war es der Esa möglich, durch den verbliebenen Orbiter «Mars-Express» interessante Photos und Daten über den Mars und seine Wasservorkommen zu erhalten.

Zur gleichen Zeit fand der Mars-Rover «Opportunity» der NASA klare Hinweise dafür, dass auf dem Mars einst genügend Wasser flossen, um die Entstehung von Leben zu ermöglichen. Das wurde von der US-Raumfahrtbehörde NASA bei einer Pressekonferenz bekanntgegeben. Der sechsrädrige Rover «Opportunity» war Ende Januar 2004 in der Meridiani-Tiefebene gelandet. Sein Zwilling «Spirit» war bereits drei Wochen zuvor angekommen und erforscht seitdem die andere Seite des Roten Planeten. Der Rover untersuchte unter anderem mit Hilfe eines deutschen Spektrometers einen Felsen in der Meridiani-Tiefebene.

«Flüssiges Wasser ist einst durch diese Felsen geflossen. Es änderte ihre Beschaffenheit, und es änderte ihre chemische Zusammensetzung», sagte Squyres, der Chefwissenschaftler für die Geräte im Rover «Opportunity».

«Opportunity» sei in einem Gebiet auf dem Mars gelandet, das einst von flüssigem Wasser überflutet war, sagte NASA-Chefwissenschaftler Ed Weiler: «Diese Gegend wäre eine gute, bewohnbare Umgebung gewesen.»

Aktuelle Forschungsergebnisse wurden am 24. März 2004 in den Medien publiziert (Tages-Anzeiger, Zürich 24.3.2004). **«Salzwasser auf dem Mars»**. *Mikroskopische Bilder von Marsgestein belegen, dass es auf dem Mars einst fliessendes Wasser gab – und dieses Wasser könnte Leben enthalten haben.*

Diese Fakten sind aber eigentlich nicht neu und konnten bereits Mitte der Siebzigerjahre des letzten Jahrhunderts in bestimmten Schriften von «Billy» Eduard Albert Meier (BEAM) nachgelesen werden. Tatsache ist nämlich, dass er als Schweizer Kontaktmann seit Juni 1942 mit ausserirdischen Menschen der plejarischen Föderation in Verbindung steht und dass er bereits vor rund 30 Jahren detaillierte Angaben über die Beschaffenheit des zwischen 55 bis 100 Millionen Kilometer entfernten Roten Planeten machen konnte. Bis heute wurde und wird BEAM jedoch noch immer in gewissen uneinsichtigen Kreisen als Schwindler, Lügner oder Betrüger beschimpft und verurteilt. Die Vielzahl seiner bis heute bestätigten Aussagen über unser SOL-System und dessen Planeten sprechen jedoch eine deutliche Sprache, die seine Glaubwürdigkeit, Echtheit und Aufrichtigkeit klar bestätigen. Tatsache ist jedoch andererseits auch, dass er mittlerweile in wissenschaftlichen Kreisen durchaus vielseitige Anerkennung findet – wenn auch in der Regel nur im Verborgenen.

Am Beispiel der aktuellen Erforschung des Planeten Mars zeigt sich einmal mehr sehr deutlich, dass die Wissenschaft bereits vor rund 30 Jahren mit der Hilfe von «Billy» Meier grosse Erkenntnisse und enormes Wissen hätte erlangen können. Stattdessen wurde er aber als einzigartige Quelle verspottet und zum Lügner und Betrüger degradiert. Doch die Geschichte hat sich mittlerweile zu seinen Gunsten entwickelt, denn die wahrliche Wahrheit seiner Angaben hat sich bestätigt und wird sich auch in Zukunft immer selbst zum Durchbruch verhelfen.

Der erst im Jahr 2004 durch die irdischen Wissenschaftler/innen erbrachte Nachweis von Wasser auf dem Roten Planeten bestätigt die bereits vor Jahrzehnten gemachten Aussagen von «Billy» Eduard Albert Meier, dass der Rote Planet Mars einstmals in voller Blüte stand. Es handelt sich dabei aber um Ausführungen und Berichte, die in den Siebzigerjahren des 20. Jahrhunderts noch weitgehend als unglaubwürdig, zu phantastisch und als Lügengebilde mit einem müden Lächeln und der Diffamierung seiner Person quittiert wurden.

Für die vielen Antagonisten und notorischen Kritiker/innen stellt sich nach der Bestätigung seiner Erklärungen durch die NASA einmal mehr die Frage, wie BEAM bereits in den 1970er Jahren an diese Informationen gelangen konnte, wenn nicht durch die direkte Hilfe seiner ausserirdischen Kontaktpersonen, zumal es sich dabei um Informationen handelt, die in den Jahren von 1975 bis zum Jahr 2004 nicht einmal der irdischen Astro-Wissenschaft bekannt waren und, wie erklärt, erst in neuerer und aktueller Zeit bestätigt werden. Die Antwort liegt auf der Hand: «Billy» Eduard Albert Meier verfügt über persönliche Erfahrungen, die er nur durch die Hilfe der ausserirdischen plejarischen Besucher/innen erlangen konnte, und zwar indem sie ihm mehrmals Reisen auf die verschiedensten Planeten innerhalb und ausserhalb unseres SOL-Systems ermöglichten und ihm auch fachkundige Erklärungen gaben.

Der Mars ist ein Planet, der sich einstmals ähnlich wie die Erde zu einem blühenden Planeten entwickeln sollte. Er stand auch bereits in einer gewissen Blüte, als er vor einigen Jahrhunderttausenden von ausserirdischen Menschen besiedelt wurde. Gemäss BEAMs Angaben, die auf Erklärungen der Plejaren beruhen, wurden die beiden Planeten Mars und Malona/Phaeton von ihren einstigen Bewohner/innen zusätzlich künstlich urbar gemacht, damit sie von Menschen besiedelt und bewohnbar werden konnten. Durch eine gewaltige Katastrophe aber wurde Malona/Phaeton vor rund 75 000 Jahren aus seiner angestammten Bahn gerissen und das Leben auf ihm zerstört.

Während des 5. Kontaktgespräches vom 16. Februar 1975 zwischen «Billy» und der ausserirdischen Kontaktperson Semjase wurden die Belange des Mars erstmals offiziell besprochen. Die erste bekannte Besiedelung des Mars geht demnach zurück in die Vergangenheit vor rund 230 000 Jahren. In einem fernen Sonnensystem kam es zu Befreiungskriegen gegen Unterdrückung und Gewaltherrschaft, wobei viele Planeten zerstört wurden. Ein Wissenschaftler namens Asael benutzte damals die Gelegenheit, sich

selbständig zu machen und mit einer grossen Schar Gleichgesinnter in den Weltenraum hinaus zu flüchten. Mit 183 Grossraumschiffen, 250 Aufklärungsschiffen und rund 360 000 Menschen an Bord floh er aus seinem Heimatsystem. Ruhelos zogen sie während Jahren durch den Weltenraum. Nachdem sie ein fremdes Sonnensystem besiedelt und nach rund 300 Jahren wieder verlassen hatten, stiessen sie eines Tages auf unser Sonnensystem, wo sie sich auf den drei Planeten Erde, Mars und Malona/Phaeton niederliessen. Die Planeten waren jedoch noch sehr unwirtlich, weshalb sie wieder verlassen und erst in späteren Jahrtausenden wieder besiedelt wurden. (Die detaillierten Zusammenhänge dieser Geschehen sind im Kontaktbericht Nr. 5 vom 16. Februar 1975, Satz 140–195 nachzulesen.)

Im Kontaktbericht Nr. 24 vom 7. Juni 1975 wird der Planet Mars ab Satz 83 ein weiteres Mal behandelt. Beim genannten Treffen wurde «Billy» von Semjase ein grosses Stück Rubin in Zoisitgrund vom Planeten Mars ausgehändigt.

Während dem 27. Kontaktgespräch vom Mittwoch, den 25. Juni 1975 war der Planet Mars ein weiteres Mal Thema der Begegnung zwischen Semjase und BEAM. Während dem genannten Kontakt wurde «Billy» zudem ein Flug mit Semjase zum Saturn ermöglicht, wobei ihm bei dieser Gelegenheit die Möglichkeit geboten wurde, einige Photos von den Planeten Erde, Saturn, Jupiter und Mars sowie vom Mond zu machen (Satz 5–48). Der gesamte Flug dauerte 2 Stunden und 34 Minuten.

Während dem 31. Kontakt vom 17. Juli 1975 konnte sich «Billy» den Beweis verschaffen, dass die Planeten Mars und Venus sowie alle anderen SOL-Systemplaneten – entgegen allen betrügerischen Angaben vieler angeblicher Kontaktpersonen – von keinerlei intelligenten, menschlichen Lebensformen bewohnt werden, und zwar weder in grobstofflich-materieller noch in irgendwelcher feinstofflichen Form.

Am Donnerstag, den 8. Juli 1976, beim 60. offiziellen Kontakt zwischen «Billy» und Semjase, kamen sie ein weiteres Mal auf den Mars zu sprechen (Satz 115–119):

Billy Jetzt aber eine andere Frage: Du erklärtest mir doch einmal, dass auf dem Mars kein Leben existiert. Wenn ich richtig verstanden habe, dann meinst du damit doch planetarisches menschliches Leben, oder?

Semjase

115. Sicher.

Billy Gut. – Also schliesst deine damalige Antwort nicht aus, dass irgendwelches anderes Leben in faunaischer oder florischer Form dort existieren kann oder gar existiert. Du sagtest doch damals ausdrücklich, dass jegliches Leben dort nicht existent sei, wobei du logischerweise ja nur das menschliche planetare Leben angesprochen hast. Was meinst du nun, werden die Amerikaner mit ihrer zum Mars gesandten Sonde niedere Lebensformen entdecken?

Semjase

116. Sie werden in den kommenden Jahrzehnten und besonders im dritten Jahrtausend in jeglichen Beziehungen Überraschungen erleben, sowohl in Hinsicht der atmosphärischen Zusammensetzung des Planeten als auch mit der Tatsache, dass der Mars niederstes Leben wie auch sehr viel mehr Wasser aufweist, als die irdische Wissenschaft bisher angenommen hat, was übrigens auch auf den Erdenmond zutreffen wird.

117. Überraschungen aber liegen auch in der Bodenbeschaffenheit und wie gesagt auch in der Natur der Mikrowelt.

118. Eine niedere Flora- und Mikroorganismenwelt lassen sich auf dem Mars absolut finden, wenn künftig die erdwissenschaftlichen Geräte der Sonden gut genug sein werden, um die entsprechenden Resultate auswertend festhalten zu können.

Billy Dann könnte sich ‹Leben auf dem Mars› also bestätigen für unsere Wissenschaft?

Semjase

119. Es liegt im Rahmen des Möglichen, dass die Analysen dies bestätigen können, wenn die wissenschaftlichen Geräte gut genug sind, denn mikroorganische und primitivst florische Lebensformen sind auf dem Mars existent, auch wenn ansonsten dieser Planet alles andere Leben mit seiner lebensfeindlichen Art vernichtet.

Bereits am 3. Februar 1953 erhielt ‹Billy› nach den ersten Kontakten mit Sfath von seiner zweiten Kontaktperson Asket Informationen über die Planeten Malona/Phaeton und Mars. In den Kontaktberichten ist ab Satz 100 jene Geschichte erklärt, die sich um den Planeten Malona/Phaeton rankt. Malona/Phaeton war ein blühender Planet, der einstmals auf der heutigen Position des Planeten Mars seine Bahn innehatte. Zu jener Zeit zog der Planet Mars in der heutigen Bahn des Asteroidengürtels seine Kreise. Durch die gewaltige Explosion des Planeten Malona/Phaeton wurde der Mars jedoch in die engere Sonnenbahn getrieben, woraufhin das allmählich entstehende Leben auf dem Planeten wieder zerstört wurde.

Ein Ereignis, das sich vor rund 75 000 Jahren zutrug, als der Planet Malona/Phaeton in kriegerischen Auseinandersetzungen von seinen Bewohnern gesprengt wurde, indem sie die Wasser eines Meeres oder Flusses in einen Vulkan leiteten, was zu einem gewaltigen Überdruck führte. Angaben zu diesen Geschehen sind auch im Buch ‹Prophetien› – Prophetische Darlegungen und Voraussagen der kommenden Geschehen auf der Erde seit 1976 – nachzulesen.

Im Kontaktbericht Nr. 200 vom Mittwoch 5. Juni 1985 (Satz 21–25) sind weitere interessante Fakten zum Mars zu finden, als Quetzal auf eine Frage folgendes erklärte:

Billy Also dann noch eine andere Frage: Der Planet Phaeton resp. Malona war doch zu früherer Zeit dort, wo jetzt der Mars seine Bahn zieht. Reichte denn die Lebenszone über diesen Planeten noch hinaus?

Quetzal

20. Das entspricht der Richtigkeit.
21. Die Lebenszone, wie du sie nennst, reichte vor rund einer Milliarde Jahren noch bis zum früheren Standort des Mars hinaus, also in etwa 400 Millionen Kilometer.
22. Dann, vor etwa 75 000 Jahren, zur Zeit der Zerstörung Phaetons/Malonas, entwickelte die Sonne eine plötzliche Hochaktivität, wodurch sehr viel mehr Sonnenenergie in die Weite des Weltraumes im SOL-System-Bereich abgegeben wurde, was eine ungeheuer starke Verdunstung auf dem Planeten Mars auslöste, der auf seine heutige Bahn eingestürzt war.
23. Alles CO₂ setzte sich ab in den Grund, wodurch der Planet praktisch ‹verdurstete› und zu einer rot-schwarzen Trockenwüste wurde.
24. Im gleichen Zug ereignete sich auch das Phänomen dessen, dass die von dir angesprochene Lebenszone innerhalb weniger Monate schrumpfte und nur die Erde noch in dieser verblieb.
25. In 380 Millionen Jahren jedoch wird auch die Erde langsam der Lebenszone entgleiten, und in 470 Millionen Jahren wird durch die Mehrenergie der Sonne das Treibhausgas CO₂ durch die Feuchtigkeits- resp. durch die Wasserverdunstung derart reduziert sein, dass nichts mehr existieren kann, weil alle Pflanzen vergangen sein werden und keinen Sauerstoff mehr produzieren können.

Weitere interessante Begebenheiten finden sich auch im Kontaktbericht Nr. 210 vom 11. Juni 1986, Satz 8 und 9:

Billy Ptaah erklärte mir beim Marsbesuch, dass der Mars grössere Wassermengen in seinen heute teils durch Staub und Vulkanasche zugeschütteten Flüssen geführt habe, als dies jemals bei den grössten Flüssen unserer Erde der Fall gewesen wäre oder noch sei. Er sprach dabei von vieltausendfältig mehr Wasser, als dies die grössten irdischen Flüsse führten. Das scheint mir etwas phantastisch, weshalb ich denke, dass ich mich verhört oder nicht richtig zugehört habe.

Quetzal

8. An deiner Aufmerksamkeit solltest du nicht zweifeln, denn du hast alles richtig verstanden, was dir Ptaah erklärt hat.
9. Die Angaben der riesenhaften Wassermengen, die in den Marsflüssen geführt wurden, entsprechen ebenso den Tatsachen wie auch die teils durch Sand, Staub und Vulkanasche zugeschütteten Wasserläufe, die auf der Erde allgemein Kanäle genannt werden, die wahrheitlich jedoch riesige Ströme waren, die Dutzende und gar fast hundert Kilometer Durchmesser und Tausende Kilometer Länge aufwiesen.

Billy Auf dem Mars toben ja immer wieder gewaltige Sandstürme, die, wie Ptaah erklärte, oftmals den ganzen Planeten umfassen. Da ist es ja kein Wunder, dass die riesigen Wasserströme, oder eben die Kanäle teils mit Sand, Staub und Vulkanasche eingedeckt wurden. Einen gewaltigen Sturm durfte ich ja auch miterleben, was für mich wirklich ein ungeheures Erlebnis war, auch wenn ich das Ganze nur in Semjases Strahlschiff beobachten und ich mich nicht direkt in den Sturm begeben konnte. Es war zwar nicht so ein gigantisches Erlebnis wie im Sturmgebiet des Roten Auges auf dem Jupiter ...

Ein kurzer Auszug aus dem 251. Kontaktgespräch vom 3.2.1995 bzw. aus dem Buch <Prophetien und Voraussagen> von Billy:

22. Die restlichen Völker Genmanipulierter fanden von den Sirius-Gebieten her den Weg ins SOL-System, wo auf der Erde einige tausend rebellierende Genmanipulierte strafmässig an den verschiedensten Orten ausgesetzt wurden, während die Massen der vielzähligen verschiedenen Völkerrassen eine neue Heimat fanden auf den Planeten Mars und Malona resp. Phaeton, wo sie Städte, Pyramiden und Stationen usw. erbauten und ein gutes Leben führten, ehe der Mars durch kosmische Einwirkungen unbewohnbar wurde, folglich die Genmanipulierten, die Menschen, den Planeten verlassen mussten, und zwar schon in uralter Zeit, wonach sie sich dann auf der Erde ansiedelten und eben im Verlaufe der Zeit zu den Erdenmenschen wurden, deren eigentlicher und wirklicher Ur-Ursprung in den Gebieten und auf den Planeten des Sirius lag.
 23. Auf dem Mars blieben aber noch Pyramiden zurück sowie riesenhafte Denkmale.
 24. Jedoch auch Stationen verblieben dort, die auch nach dem Sterben des Mars noch lange in Funktion gehalten, dann jedoch ebenfalls verlassen wurden.
 25. Und all das wird eines Tages von den Erdenmenschen, den Genmanipulierten, gefunden und teilweise auch wieder in Betrieb genommen.
- ...
171. Dies wird besonders dann geschehen, wenn Artefakte einer früheren Menschheit auf dem Mars gefunden werden, wovon Pyramiden und Skulpturen, wie z.B. die sogenannten Marsgesichter, nur ein Teil der gesamten Funde sein werden.
 172. Die Funde und die Botschaft über dieselben vom Mars aus an die Menschen der Erde werden dereinst die Faktoren sein, die dazu führen, dass das durch die frühen Vorfahren der Erdenmenschen zusammengebaute Fabelbild über ihre Herkunft zusammenbricht und vielen Wahrheitsnegierern plötzlich erschreckend klar zur Erkenntnis kommt, dass der Erdenmensch einerseits ursprünglich

nicht vom Planeten Erde stammt und andererseits nicht die alleinige menschliche Lebensform im Universum ist.

Bereits im Bulletin Nr. 7 vom Juni 1996 schrieb BEAM: Der Erfolg dieses Wettlaufes zum Mars könnte sein, dass im 21. Jahrhundert der Erdenmensch erstmals in der Neuzeit den Boden des vierten SOL-Planeten betritt, wodurch sich die Voraussagen der Plejadier/Plejaren erfüllen, die ja auch vorausgesagt haben (siehe «Prophetien und Voraussagen», erhältlich bei der FIGU), dass 1996 das entscheidende Jahr für die beginnende Marsforschung sein werde. Tatsächlich wurde im Jahre 1996 von der NASA die sogenannte Mars-Mission «Pathfinder» gestartet. Die am 4. Dezember 1996 gestartete Mars-Mission «Pathfinder» war eine der ersten des sogenannten «Discovery»-Typs, mit dem die NASA eine neue Ära der unbemannten Erkundung des Sonnensystems einleitete. Der Zweck der Pathfinder-Mission war es, innerhalb kurzer Zeit (drei Jahre vom Start der Entwicklung bis zum Ende der Mission) und unter Einhaltung eines engen Kostenrahmens eine wissenschaftliche Nutzlast auf die Marsoberfläche zu bringen. Dabei mussten geeignete Techniken für Flugphase, Atmosphäreneintritt, Abstieg und Landung entwickelt und erprobt werden. Nachdem die Mission «Pathfinder» 1997 erfolgreich beendet wurde, startete die amerikanische Raumfahrtbehörde NASA am Sonntag, den 3. Januar 1999, erneut eine weitere Sonde namens «Polar Lander» in Richtung Mars.

Soweit also zu den von BEAM genannten Fakten zum roten Planeten Mars. Es sind Gegebenheiten, die für sich sprechen und dadurch einmal mehr eine unbestreitbare Tatsache belegen: «Billy» Eduard Albert Meier ist wahrlicher Kontaktmann zu ausserirdischen Intelligenzen, zu Menschen aus Fleisch und Blut, die über eine – gemäss irdischen Massstäben – unvorstellbar hohe Technik verfügen und den Raumflug perfekt beherrschen. Eine Tatsache, die ebenfalls einmal mehr beweist: WIR SIND NICHT ALLEIN in den Weiten des Weltenraums.

Hans-Georg Lanzendorfer, Schweiz

Nachtwache

Sichtungsbericht vom 23. auf den 24. Mai 2004

Vom 23. auf den 24. Mai hatte ich die erste Nachtwache. Es war für die Jahreszeit kalt. Dafür war der Nachthimmel klar und mit Sternen übersät. Diese zogen, wie üblich auf der Nachtwache, meine Aufmerksamkeit in ihren Bann. Da es rund ums Center ruhig war, sprach nichts dagegen, nebst der Wachrunde auch hie und da einen Blick in den Himmel hinaufzuwerfen und mich der Faszination des nächtlichen Sternenhimmels hinzugeben.

Auf der ersten Runde gewährte ich gerade mal eine Telemeterscheibe, die ihre gerade Bahn als fahrendes Licht über das Firmament zog. Dabei fiel mir auf, dass eben diese Telemeterscheibe auf ihrem Weg über den mit Sternen übersäten Nachthimmel keine Sterne kreuzte oder auch nur sehr nahe an ihnen vorbeizog. Interessanterweise war der Weg der Scheibe sternenfrei. Meine Beobachtung hatte zur Folge, dass ich Billy diesbezüglich ansprach, als ich ihn nach der ersten Runde in der Centerküche traf. Meine Frage, ob die Plejaren denn immer noch die grossen und in der Nacht leuchtenden Telemeterscheiben in Betrieb hätten, da ja längst neuere viel kleinere Scheiben im Einsatz seien, beantwortete er mit einem klaren Ja. Mit den kleinen und kleinsten Scheiben, so sagte er, werde die nahe oder direkte Erdoberfläche usw. erkundet.

Kurz nach unserem kurzen Gespräch verabschiedete ich mich von Billy und machte mich zur nächsten Runde auf. Als ich vom Milchhäuschen herkommend auf dem gesplitteten Weg neben dem «Russenwohnwagen» zum Himmel hochblickte, beobachtete ich plötzlich ein grösseres fahrendes Licht, das sich aus südöstlicher Richtung kommend in nicht allzu grosser Höhe näherte. Noch ehe ich darüber nachdenken konnte, worum es sich bei meiner Sichtung wohl handeln könnte, leuchtete das Objekt für einen kurzen

Moment hell auf. Urplötzlich dämmerte es in mir, dass es sich dabei nur um ein Strahlschiff handeln konnte, denn alles wies darauf hin, so eben auch die völlige Lautlosigkeit des dahinfliegenden Lichtobjektes. Nach dem Aufleuchten des vorher konstant hell strahlenden Objektes erlosch das Licht völlig, folglich nichts mehr zu sehen war. Auch war danach kein Ton zu hören, obwohl ich noch minutenlang in den Nachthimmel lauschte. Staunend, obwohl ich nächtlicherweise schon manche solcher <fahrenden Lichter> sah, schaute ich immer noch zum Firmament empor, wobei in mir ein Gefühl der Freude und Dankbarkeit aufstieg. Auf dem Weg zum nächsten Kontrollkästchen schaute ich auf die Uhr, die gerade zehn Minuten nach ein Uhr zeigte. Plötzlich verspürte ich das Bedürfnis, meine Beobachtung Billy mitzuteilen, folglich ich raschen Schrittes ins Haus und in die Stube ging, wo er seine Nachtration Medikamente zu sich nahm. Kurz erzählte ich ihm alles, worauf er mich eindringlich und prüfend ansah und fragte, ob das Schiff denn weit weg gewesen sei. Natürlich erklärte ich, dass meiner Einschätzung gemäss die Flughöhe 5000 bis 7000 Meter betragen haben müsste, dass das Objekt keine Blinklichter aufzeigte und dass keinerlei Geräusch zu hören war, wie ein solches aber bei einem Flugzeug hätte hörbar sein müssen. Billy meinte daraufhin, dass sie wohl Spazierenfahren seien, wobei er mit sie wohl unsere Freunde von den Plejaren oder die mit ihnen Verbündeten meinte, die wir ja nicht selten bei Tag oder Nacht im Center beobachten können.

Pius Meinrad Keller, Schweiz

Die Kirchen und der Ruhm der Schwachheit

Viele haben den Blick dafür verloren, dass nur mit echter Arbeit und Leistung ein persönlicher Fortschritt erzielt werden kann. Wenn die einzelnen Frauen und Männer vorankommen, steigt das Selbstwertgefühl, Familien und Staat finden zu einer freiheitlichen Ordnung. Doch treiben unsere Staaten ohne Widerstand in die Katastrophe, und nur einige wenige werden gewahr, was mit ihnen geschieht. Sobald sie es entsetzt sehen, gleichen sie oft Menschen in einem brennenden Haus, die den Feuerlöscher mit einem Benzinkanister verwechseln. Sie haben sich nicht rechtzeitig auf einen Notfall vorbereitet und erwischen das falsche Rettungsgerät. Andere suchen nicht einmal einen Wasserkessel, sondern fallen in die Resignation: Man könne nichts machen. Ältere Leute hört man oft sagen: Zum Glück bin ich nicht mehr lange da. Demgegenüber trifft man bei Jugendlichen oft die ebenso kurzsichtige Haltung an, dass immer jemand für sie sorgen werde, wie sie es als Kinder erlebt haben.

Eine dritte Gruppe sucht immer noch in den Kirchen Halt, und wenige sind sich bewusst, dass diese von der linken Philosophie des Geldbezugs ohne Leistung durchtränkt sind und schon deshalb als die besten Gehilfen der Entmündigung wirken. Aber die kirchlichen Lehren infizieren nicht nur die linke Politik. Auch die bürgerlichen und vaterländisch orientierten Parteien lassen sich die Stosskraft durch die kirchlichen Grundthesen brechen. In einem solchen Parteiorgan war in der Pflingstnummer 2004, in der das Wort eines Pfarrers nicht fehlen durfte, zu lesen: «Nun ist aber Pflingsten geworden – und seither heisst es, wir hätten die <Erstlingsgabe des Geistes> empfangen (Römer 8, 23) – und das wiederum bedeute, <durch seinen Geist mit Kraft gestärkt zu werden> (Epheser 3, 19)». Darauf folgt eine Warnung davor, sich nun ja nicht etwa sogar ein bisschen stärker zu fühlen, denn eine solche Forderung käme einem <wahren psychischen Terror> gleich, da wir ja alle schwach seien und es bleiben sollen.

Da wird uns also sogar von dieser an sich vernünftigen Seite her die Botschaft entgegengeschleudert: Bleib lieber schwach und abhängig, lass dich von Gott oder vom pflingstlichen Heiligen Geist am Gängelband führen. Dann kommt der <Herbeigerufene>, der für die Schwachen <eben das tut, was wir nicht tun können.>

Als Antwort sandte ich die folgenden Zeilen an den Verfasser und an einen mir bekannten Mitarbeiter der Zeitung sowie den Chefredaktor. Bis jetzt reagierte niemand. Die Denkstrukturen sind offensichtlich nicht leicht zu erschüttern.

Der Ruhm der Schwachheit!

«Hast du dein Parteiblatt dieses Mal mitgenommen?»

«Nein.»

«Hast du es wieder vergessen?»

«Nein, ich wollte mich bei deinem Pflingstessen nicht auf Diskussionen mit meinem Schwager einlassen.»

«Du Schwächling. So streitsüchtig ist Arthur gar nicht. Er sucht nur nach glaubwürdigen Argumenten und wohl auch nach einem Mann, der dazu steht, was er weiss. Es ärgert mich, dass du dein Versprechen gebrochen hast, wenigstens diese Zeitung mitzubringen. Du solltest während der Vorspeise im <Schäm-di-Eggeli> stehen müssen, wie das unser Grossvater gehandhabt hätte.»

«Ach, ja, du hast vielleicht recht! Ich hatte die Zeitung schon in der Tasche. Da aber stand auf der Frontseite eine Pflingstauslegung mit Paulusworten unter dem Titel <Der Ruhm der Schwachheit!>. Der Pfarrer geht davon aus, dass die Schwachheit <gleichsam das Eingangstor der göttlichen Hilfeleistung sei, die ganz und gar für uns eintrete>. Da wollte ich mich nicht zu den Starken zählen, die keine göttliche Hilfeleistung zu erwarten haben, sondern zu denen, die zusehen dürfen, wie Gott oder der Heilige Geist <ganz und gar für mich eintreten>.»

«Dann willst du also zugucken, wie dieser Geist in Arthur wirkt? Ein eher langweiliges Schauspiel!»

«Eben ja, der <Dorfpfarrer> schreibt zum Schluss: <An Ostern dieses Jahres haben wir euch zugerufen, wir hätten nichts zu schaffen mit der <Kategorie der Sieger>. Jetzt – 50 Tage später – haben wir euch zu Pflingsten zuzurufen: Wir alle gehören – Gott sei Dank – nicht zu der <Kategorie der Starken>.»

«Wen meint er mit dem <wir>?»

«Wohl sich selbst und seine Landeskirche mit ihrem Präsidenten, und die Katholiken, die Priester und den Papst.»

«Ein moderner <pluralis maiestatis> der Schwächlinge!»

«So steht es ja im Titel: <Der Ruhm der Schwachheit!>»

«Es stimmt, unsere schweizerische Schwachheit wird gerühmt: von Kriminellen, die in unserem Land unter den Schwachen ihr Unwesen treiben wollen,

von den Machtgierigen in der EU-Administration, denen unser Widerstand ein Ärgernis ist,

von den Kulturzerstörern, die ihre Brutalo-Filme unter uns Schwachen gut verkaufen können,

von den Abzockern, die im Inland und die im Ausland, die nach unserem Geld lechzen,

und offensichtlich von einem anonym bleibenden Pfarrer im Schweizerland.»

Johannes Bärtschi, Schweiz

Ätzender Besuch im Semjase-Silver-Star-Center Hinterschmidrüti oder ausserirdische Menschen der besonderen Art!

Die Vielfalt ausserirdischer Lebensformen resp. fremdirdischer Intelligenzen ist bei der FIGU in unzähligen Artikeln, Büchern, Kleinschriften und der Geisteslehre ausführlich beschrieben. Über das mögliche Aussehen oder die Eigenarten ausserirdischer Menschen sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt. Unzählige bewohnte Planeten existieren im Weltenraum. Naturgemäss sind deren Bewohner/innen den jeweiligen Planeten und Lebensgrundlagen angepasst. Die Lebensbedingungen, wie z.B. die Gravitation oder die Atmosphäre eines Planeten, sind massgebende Faktoren für das anatomische Aussehen und die Gestalt ihrer Bewohner/innen.

Im Laufe der Jahre sind auch im Center in Hinterschmidrüti immer wieder sehr aussergewöhnliche ausserirdische Menschen erschienen, was durch Berichte von Zeugen belegt ist. Ein besonderes Beispiel war eine ausserirdische Frau namens Asina aus dem System Deneb. Ihre Herkunft ist eine sehr sumpf- und wasserreiche Welt und sie hat nach irdischen Massstäben das Aussehen eines Echsenwesens. Im Jahre 1977 war

sie mit ihrem beschädigten Schiff auf unserem Planeten gelandet. Nachdem sie im Center mit <Billy> Kontakt aufgenommen hatte, gelang es ihr mit plejarischer Hilfe auf ihre Heimatwelt zurückzukehren. Bekanntlich gehören der plejarischen Föderation Menschen der verschiedensten anatomischen Formen an. So unterscheiden sie sich teilweise markant in Grösse, Farbe und Aussehen. Einige Föderationsangehörige können sich selbst in den plejarischen Grossraumschiffen nur mit speziellen Atemgeräten bewegen. Die plejarische wie auch die ähnliche irdische Sauerstoff-Atmosphäre ist giftig für sie. Andere wiederum haben keine Probleme, unsere Luft zu atmen. So auch nicht die sogenannten Trilaner oder <Säuremenschen>, wie sie von <Billy> genannt werden, die kürzlich das Center besuchten. Während der sechswöchigen Abwesenheit von Florena und Enjana haben zwei trilanische Menschen deren Stellvertretung für die verschiedenen Kontrollaufgaben auf unserem Planeten übernommen. Aus diesem Grund war in den frühen Morgenstunden vom 26. Juni 2004 ein trilanisches Bündnispaar im Center in Hinter Schmidrüti anwesend. Die beiden waren aus ihrem Schiff ausgestiegen, um sich auf dem Centergelände etwas die Füsse zu vertreten. Bei den zwei kleinen Personen handelte es sich um eine weibliche Lebensform namens Sistana sowie um ihren Bündnispartner namens Ypral. Die Trilaner haben eine Grösse von etwa 110 bis 120 Zentimetern, besitzen eine hellgrüne Farbe und sind völlig haarlos. Eine ganz besondere Eigenart dieser Menschen liegt jedoch darin, dass ihre grüne Haut mit einem dünnen Säurefilm überzogen ist, der leicht ätzend wirkt. Diese Besonderheit hat zur Folge, dass sie von artfremden Menschen nicht berührt werden sollten, weil dies zu schmerzhaften Verätzungen führen kann.

Im Laufe der vergangenen Jahre hatte <Billy> Eduard Albert Meier (BEAM) dreimal die Gelegenheit, diesen Menschen zu begegnen. Eine dieser Begegnungen fand im Grossraumer von Ptaah statt. Um die Wirkung einer Kontamination mit ihrer Haut und deren Sekret zu testen, berührte <Billy> damals mit seinem Mittelfinger einen dieser Menschen. Die einsetzende Verätzung liess ihn während rund 18 Stunden ein Brennen wie von Brennesseln verspüren, während sein Finger noch rund drei Wochen gerötet war.

Das trilanische Paar Sistana und Ypral haben im Center ihre Spuren hinterlassen. Während ihrem Spaziergang in den frühen Morgenstunden überquerten sie auch den oberen Parkplatz neben der Werkzeuggarage, auf dem das Gruppfahrzeug der FIGU sowie der Wagen von Atlant Bieri parkiert sind. Dabei mussten sie eine ganz besondere Freude an Atlants Fahrzeug gefunden haben. So legte einer der beiden den rechten Arm und die beiden Hände auf die Motorhaube des Fahrzeuges und hinterliess einen eingätzten Abdruck des Armes und der Hände im silbernen Lack des Fahrzeuges. Ganz klar und deutlich sind dabei die sieben Finger der rechten Hand – sechs Finger und der Daumen – sowie die Hand-



ballen und der Unterarm zu erkennen. Selbst die filigranen Papillarlinien der Handfläche sind deutlich sichtbar und in den Lack geätzt worden. Weitere Fingerabdrücke sind rund um das Fahrzeug zu erkennen. Die Ätzung ist dermassen stark, dass dieser selbst Wind und Wetter nichts anzuhaben vermochten, obwohl es nach dem Vorfall während längerer Zeit sozusagen in Strömen regnete; wurden die Abdrücke doch erst rund fünf Tage nach ihrer Entstehung, am 29. Juni entdeckt. Und obwohl es auch später und also im Laufe der folgenden

Wochen mehrmals sehr stark regnete und gar Graupel und feiner Hagel fiel, waren diese selbst am 20. Juli noch immer klar und deutlich zu erkennen.



Für das Vorkommnis können alle Kerngruppemitglieder ebenso Zeugenschaft leisten wie auch mehrere der FIGU fremde Personen und diverse Passivgruppemitglieder aus Deutschland, Österreich, Italien, der Schweiz und aus New Zealand (siehe Kontaktbericht Nr. 362 vom Freitag, 2. Juli 2004).

Hans-Georg Lanzendorfer, Schweiz

Autofahren mit Billy

Nach langer Zeit wurde mir gestern, am 4. August 2004, anlässlich eines besonderen Anlasses wieder einmal die seltene Ehre zuteil, Billy in meinem Auto nach Zürich und wieder nach Hause kutschieren zu dürfen. Eingedenk meines besonders wichtigen Passagiers bemühte ich mich nach Kräften, besonders umsichtig und vorsichtig zu fahren, ohne deshalb zur ärgerniserregenden Schnecke zu werden.

Meine Strategie zahlte sich aus und wir kamen wohlbehalten in Zürich beim Stadthaus an, wo ich dank Billys Hilfe sogar einen schattigen Parkplatz direkt an der Limmat ergatterte. Wir waren etwas mehr als eine halbe Stunde zu früh dran und mussten deshalb auf das Brautpaar warten, das uns gebeten hatte, Trauzeugen zu sein. Nach einer Weile ging Billy über die Limmat zur Wasserkirche hinüber, um zu sehen, welches Denkmal jetzt an dem Platz steht, an dem früher das Pestalozzi-Denkmal gestanden hatte. Einige Minuten später sah ich ihn vor der Zwingli-Statue, wo er nur kurz verweilte und wieder umkehrte. Noch während er vom Helmhaus verdeckt wurde, dachte ich, dass das Brautpaar ihn vielleicht vom Tram aus sehen und sich sicher wundern würde, was er denn auf der falschen Limmatseite treibe. Eine oder zwei Minuten später kam er dann in Begleitung von Mariann Uehlinger und Willem Mondria, dem Brautpaar, über die Brücke zurück.

Nach der Ziviltrauung, die in sehr bescheidenem Rahmen im schönen, neu renovierten Trauzimmer des Stadthauses Zürich von einer Zivilstandsbeamtin mit schlichten Worten vollzogen wurde, nahm ich die Jungvermählten und Billy wieder an Bord und wir fuhren zum Zoo hinauf, wo wir in einer schönen, schattigen «Gartenbeiz» noch etwas tranken und ein bisschen Abkühlung von der stickigen Schwüle der Stadt fanden. Nach einiger Zeit verabschiedeten wir uns und machten uns getrennt auf den Heimweg.

Vom Zoo aus fuhr ich über Dübendorf, Gwatt und Schwerzenbach in Richtung Fehraltorf, ein Weg, den ich früher oft genommen hatte, als ich noch in Zürich arbeitete. Inzwischen hatte sich auf der Strecke aber derart viel verändert, dass ich mich in keiner Weise mehr auskannte und dankbar war, dass Billy mir mit seinen Richtungsangaben behilflich war. In Fehraltorf zweigte ich Richtung Russikon und Turbenthal ab und war froh, endlich in einen noch ruhigeren Verkehrsfluss zu kommen, der mir wohl etwas weniger Konzentration abverlangen würde. Der Gedanke war noch nicht einmal fertig gedacht, als ich sah, dass mir ein weisser, fensterloser Transportbus entgegenkam, den ich wohl etwa auf der Höhe des «Cafe Feld» kreuzen würde. Der Transporter hielt ohne ein Blinkzeichen zu geben am Strassenrand an – wo er offenbar parkieren wollte – und der ihm folgende PKW verlangsamte die Fahrt, setzte den Blinker und machte

Anstalten, den Bus zu überholen, nachdem ich die beiden Fahrzeuge gekreuzt hatte. In diesem Moment, in dem alles so klar, einfach und übersichtlich erschien, rief Billy plötzlich: «Achtung!», und ich stieg automatisch auf die Bremse. Da aber nichts weiter auszumachen war, begann ich wieder zu beschleunigen und in diesem Augenblick rannte ein Mann hinter dem weissen Transportbus hervor auf meine Fahrbahn. Sofort ging ich wieder auf die Bremse und verlangsamte meine Fahrt nochmals, während der Mann keine fünf Meter vor uns lachend und die Hand zum Dank halb erhebend meine Fahrbahnseite querte. «Wenn Du nicht gebremst hättest, hättest Du ihn voll erwischt. Man steigt doch nicht aus einem Auto und rennt hinter diesem auf die Fahrbahn. So ein Molch!», schimpfte Billy. «Ja, vielen Dank, dass Du mich gewarnt hast. Ich konnte ihn wirklich nicht sehen. Er war vom fensterlosen Bus völlig verdeckt und ich dachte, dass der Bus einfach am Strassenrand parkieren wolle», antwortete ich ihm und gab wieder Gas.

Nach ein oder zwei Minuten, in denen ich mir die Situation nochmals vergegenwärtigte und zum Schluss kam, dass ich tatsächlich nichts gesehen hatte – nicht weil ich unaufmerksam war, sondern weil einfach nichts zu sehen war, nicht einmal die Füsse des Aussteigenden auf dem Boden –, sagte ich zu Billy: «Vielen Dank, dass Du mich gewarnt hast – aber warum hast Du ihn gesehen?» «Ich sah, wie er ausstieg und ohne zu schauen auf die Fahrbahn hinauslief, der Molch.» Das kam mir nun aber doch etwas eigenartig vor und ich hakte nach: «Hast Du durch den Transporter hindurchgesehen?» Die Antwort kam völlig lakonisch: «So etwas Ähnliches muss es wohl gewesen sein. Ich hab ihn einfach gesehen.»

Heilfroh, dass dank Billys frühzeitiger Warnung nichts passiert war, bedankte ich mich nochmals bei ihm, auch für den Unvorsichtigen, der dank Billys Bewusstseinsfähigkeiten, seiner Aufmerksamkeit und seinem Verantwortungsbewusstsein das Leben und die Gesundheit behalten hatte – offenbar ohne den leisesten Schimmer von der tödlichen Gefahr zu haben, in die er sich dank seinem eigenen Leichtsinne gebracht hatte. Und ich dankte im stillen der Fügung, dass Billy ausgerechnet in diesem gefahrvollen Moment neben mir sass und mich rechtzeitig warnte, denn ohne seine Gegenwart und seine Warnung wäre ich mit allergrösster Wahrscheinlichkeit in einen tödlichen Verkehrsunfall verwickelt worden.

Bernadette Brand, Schweiz

VORTRÄGE 2005

Auch im Jahr 2005 halten Referenten der FIGU wieder Ufologie- und Geisteslehre-Vorträge. Nachfolgend die Daten für die stattfindenden Vorträge:

| | | |
|-------------------------|--|---|
| 12. März 2005 | Patric Chenaux: Pius Keller: | Innere Werte II Über den freien Willen des Menschen |
| 25. Juni 2005 | Hans Georg Lanzendorfer: Natan Brand: | Sterben, Tod und Todesleben Hilfe zur Selbsthilfe |
| 27. August 2005 | Karin Wallèn: Christian Krukowski: | Gedanken über ‹Todesbewusstsein› Menschheitsgeschichte VI |
| 23. Oktober 2005 | Guido Moosbrugger: Rita Oberholzer: | Siebenheit des Materieaufbaues III Irdische und plejarische medizinische Informationen für eine ganzheitliche Gesundheit |

Pünktlicher Vortragsbeginn um 14.00 Uhr.

Eintritt: CHF 7.– (Eintritts-Ermässigung für FIGU-Mitglieder bei Vorweisen eines gültigen Ausweises.)

Wir freuen uns auf Ihr Erscheinen und begrüßen gerne auch Ihre Freunde, Kollegen und andere Interessierte.

Wir erinnern Sie daran, dass im Restaurant Freihof in Schmidrüti Konsumationspflicht besteht.

An den Vortrags-Samstagen trifft sich im Semjase-Silver-Star-Center um 19.00 Uhr eine Studiengruppe, zu der alle interessierten Passiv-Mitglieder herzlich eingeladen sind.

Vorschau 2005

Die nächste Passivgruppe-Zusammenkunft findet am 14. Mai 2005 statt. Reservieren Sie sich dieses Datum schon heute!

Persönliche Einladungen mit genauen Hinweisen folgen rechtzeitig.

Die Kerngruppe der 49

IMPRESSUM

FIGU-Bulletin

Druck und Verlag: Wassermannzeit-Verlag, Semjase-Silver-Star-Center, CH-8495 Schmidrüti ZH

Redaktion: ‹Billy› Eduard Albert Meier, Semjase-Silver-Star-Center, CH-8495 Hinterschmidrüti ZH

Telephon +41(0)52 385 13 10, Fax +41(0)52 385 42 89

Abonnemente:

Erscheint unregelmässig; Preis pro Einzelnummer: CHF 2.– (Zusammen mit einem Abonnement der ‹Stimme der Wassermannzeit› oder der ‹Geisteslehre-Briefe› als Gratis-Beilage.)

Postcheck-Konto: FIGU-CH-8495 Schmidrüti, PC 80-13703-3

E-Mail: info@figu.org

Internet: www.figu.org

FIGU-Shop: http://shop.figu.org